

Begleitmaterial

FRÄULEIN BRAUN

Schauspiel von Ulrich Hub Premiere am 06. Dezember 2019 im Nietzsche-Dokumentations-Zentrum

Naumburg, den 03. Dezember 2019

Liebe Leser*innen,

Eva Braun – die heimliche Geliebte des "Führers", die Frau des Diktators und Massenmörders Adolf Hitler.

Wir alle kennen den Namen, wissen um die Liebe der blonden Eva zu Hitler. Aber wer war sie noch? Was

trieb das 17jährige Mädchen Eva 1929 an, sich in den wesentlich älteren "Herrn Wolf" zu verlieben, ihm

ihr Leben zu widmen, sich in seinem Schatten zu positionieren und am 30. April 1945 im Alter von nur 33

Jahren mit ihm in den Tod zu gehen? Ulrich Hub entwickelt im Schauspiel FRÄULEIN BRAUN an Hand

Brauns Lebensdaten einen Monolog in zwanzig komplett unterschiedlichen Szenen und gibt damit Eva

Braun eine Stimme.

In dieser Materialmappe finden Sie Informationen zur Inszenierung am Theater Naumburg, zur Person

Eva Braun und den Umständen ihrer Lebenszeit. Außerdem finden Sie Texte, die das Leben der Eva Braun

beleuchten, aber auch die Frage nach der Bedeutsamkeit der damaligen Zeit für heute stellen. Im hinte-

ren Teil finden Sie theaterpädagogische Ideen, die an das Stück anknüpfen.

Für eine weiterführende Beschäftigung mit dem Thema Nationalsozialismus und einen komplett anderen

Blickwinkel empfehle ich Ihnen außerdem unser Klassenzimmerstück NAME: SOPHIE SCHOLL. Es geht

darin um Eva Brauns Zeitgenossin Sophie Scholl (1921-1943), den Widerstand der Weißen Rose und unser

aller Verantwortung für ein demokratisches, weltoffenes Europa. Die dazugehörige Materialmappe mit

weiteren Informationen finden Sie wie immer auf der Homepage des Theaters.

Bei Fragen, Anregungen und Rückmeldungen zur Inszenierung und zur vorliegenden Materialmappe,

schreiben Sie mir sehr gerne eine E-Mail.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch,

Ihre

Dorothea Kulis

Theaterpädagogin THEATER NAUMBURG

Inhaltsverzeichnis

Ka	pitel 1 - Zur Inszenierung	3
	Inhalt	3
	Besetzung	3
	Szenenreihenfolge	4
	Kostüme von Regisseurin und Ausstatterin Barbara Schöne	5
	"Wir mischen uns ein" – Interview mit Intendant Stefan Neugebauer	6
Ка	pitel 2 – Fräulein (Eva) Braun	7
	Kurzbiografie Eva Braun	8
	Die Unsichtbare	10
	"Eva Braun hatte fast Narrenfreiheit"	12
Ka	pitel 3 - Deutschland 1933-1945	14
	Die NS-Propaganda und der "Führerkult"	15
	Die Rolle der Frau im Nationalsozialismus	18
	Das Ende des "Führers"	20
	Der 8. Mai 1945 - Kriegsende	21
Ка	pitel 4 – Demokratie in Gefahr?	22
	FAZ vom 01. November 1929	23
	Erlöse uns	25
	Zur Rhetorik Björn Höckes	28
	ERKLÄRUNG DER VIELEN SACHSEN-ANHALT	30
	Demokratie: Was tun? Was tun!	31
	Ausschnitt aus der Rede Richard von Weizsäckers zum 8. Mai 1985	34
Ка	pitel 5 - Ideen für die Nachbereitung in der Klasse	35
Te	rmine & Preise	38
lm	nressum	39

Kapitel 1 - Zur Inszenierung

Inhalt

Geduldige, treue Liebende und Gefährtin oder doch nur naive, abhängige Wahnsinnige?

Wer war Eva Braun? Eine junge, zielstrebige Frau aus München, die in einer kurzen Begegnung mit dem Führer die bedingungslose Liebe und die große Chance zum gesellschaftlichen Aufstieg findet. Jahrelang kämpft sie um "Wolfs" Aufmerksamkeit und erarbeitet sich Stück für Stück sein Vertrauen, bis er sie endlich nach jahrzehntelangen Heimlichkeiten kurz vor dem gemeinsamen Selbstmord im sogenannten Führerbunker heiratet. Doch dieser unwegsame Weg zur "Frau Hitler" ist geprägt von zahlreichen Niederlagen …

Ulrich Hub entwirft in verschiedenen Episoden, die sich miteinander wie von selbst im Kopf des Zuschauers verknüpfen, das Psychogramm einer Frau, die sich vehement in ihrer fanatischen Gefolgschaft und obsessive Liebe stürzt, wodurch sie Hitlers Größenwahn auf seltsame Weise spiegelt.

Mit Witz und feiner Ironie gelingt es dem Autor, die widersprüchlichen Facetten von Eva Braun so darzustellen, dass einem am Ende ihr Schicksal doch zu Herzen geht ...

Besetzung

FRÄULEIN BRAUN - EINE LIEBE ZU DEUTSCHLANDS FÜHRER

Schauspiel von Ulrich Hub

Premiere am 06. Dezember 2019 um 19.30 Uhr im Nietzsche-Dokumentations-Zentrum

Es spielt:

Eva Braun Pia Koch

Regie und Ausstattung Barbara Schöne

Regieassistenz Florian Helbing

Theaterpädagogik Dorothea Kuhs

Aufführungsrechte Verlag der Autoren

Szenenreihenfolge

I. Das Mädel in der Stadt Daheim in München (1928-1935) Glück Papa Wolf Phänomen Geduld Vorfreude Ungeduld Frieden II. Das Fräulein auf dem Berg Das Haus auf dem Obersalzberg (1936-1944) Die Gastgeberin Die unsichtbare Frau Die Frau im Spiegelbild Die Mutter Die Soldatenbraut Die Frau in der Familie Die Sekretärin Die Krankenschwester Die Tante Die kriegsdienstverpflichtete Frau Die Frau beim Beten III. Die Dame im Bunker Die Reichskanzlei in Berlin (April 1945)

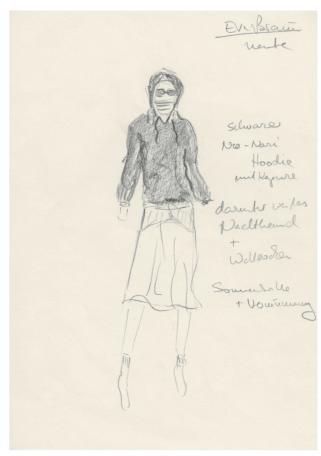
(Bis auf den letzten Satz – »Sie können mich nun ohne Bedenken Frau Hitler nennen« – gibt es im Text <u>keine</u> Originaltexte von Eva Braun.)

Kostüme von Regisseurin und Ausstatterin Barbara Schöne









"Wir mischen uns ein" – Interview mit Intendant Stefan Neugebauer

Warum hast Du Dich für dieses Stück entschieden?

Gute Frage, nun, egal was wir im NDZ spielen, es sollte einen Bezug zu Nietzsche haben, auch wenn der nicht unbedingt auf der Hand liegt. Nietzsche - Nationalsozialismus, das liegt "dank" Nietzsches Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche aber gar nicht so weit weg. Und soweit ich weiß, soll Hitler ja sogar von ihr Nietzsches Spazierstock bekommen haben. Dann haben wir im Ensemble eine Frau namens Pia Koch aus Hamburg, die blond und blauäugig ist aber vor allem auch so einen gewaltigen Abend schauspielerisch füllen kann. Und auch unser Spielzeitmotto führte mich zu diesem Stück: WER.BIN.ICH. - also wer war nun dieses Fräulein Braun, was hat sie ausgemacht, wie kam sie dahin, glühende Verehrerin und später noch Braut im Führerbunker von Hitler zu werden?

Fräulein Braun ist neben NAME: SOPHIE SCHOLL das zweite Stück in dieser Spielzeit, das sich dem Thema Nationalsozialismus widmet. Warum, glaubst Du, sind solche Stücke relevant?

Es gehört ja nun mal eindeutig zur deutschen Geschichte und ist dazu noch eine Art von Historie, die bis in unsere Tage stark hineinwirkt. Leider auch aufgrund des Aufschwungs am rechten politischen Rand. Da liegt es ja fast auf der Hand, dass wir uns damit auseinandersetzen. Aber natürlich braucht es dazu auch Stücke, die etwas hergeben. Und das ist bei beiden Stücken eine ganze Menge.

Hast Du Dich bewusst dafür entschieden, sowohl Eva Braun als auch Sophie Scholl von Schauspielerin Pia Koch spielen zu lassen?

Naja, wir haben ja nur zwei Frauen im Ensemble, und unsere andere Schauspielerin ist Halb-Italienerin. Das wäre irreführend, wenn wir sie besetzt hätten. Und natürlich ist es spannend, wenn eine Schauspielerin so unterschiedliche Figuren fast parallel spielt. Eine Frau, die sich eindeutig gegen Hitler positioniert und deswegen sterben muss und eine andere Frau der Zeit, die Hitler vergöttert und auch sterben muss. Also eine geradezu ausweglose Situation. Da liegt es sogar nahe, irgendwann mal einen Doppelabend zu machen, sofern Pia das schafft.

Das Theater Naumburg hat die "Erklärung der Vielen" unterschrieben. Worum geht es dabei?

Um ein Bekenntnis zur offenen pluralistischen demokratischen Gesellschaft, die möglichst niemanden ausgrenzt. Die "Erklärung der Vielen" war und ist vor allem eine Reaktion auf die nationalistischen Töne der AFD und deren Sympathisanten.

Hat das Theater heute auch einen politischen Auftrag?

Heute, gestern, damals und wohl auch in Zukunft, was aber nicht heißt, dass wir den Zuschauern vorschreiben, was sie zu denken haben. Aber natürlich mischen wir uns ein, nicht durch politische Statements, aber durch Stücke und Stoffe, die sich mit dem Hier und Jetzt auseinandersetzen. Da wirken manche Stücke politischer als andere, aber auch bei FAUST findet man leicht eine politische Dimension.

Kapitel 2 - Fräulein (Eva) Braun

Aus dem Stück:

Eva Braun: Hier bin ich. Es ist soweit. Ich bin bereit. Heut Nacht, da werd ich weinen. Und morgen

Nacht dran glauben. Erst Braut, dann Staub und Asche.

Freilich bildschön bis zum Schluss. Eine Kapsel

Voll von Tod entstellt nicht das Gesicht. Jetzt endlich macht das Sterben gut, was mir

Sein Dienst am Vaterland gestohlen hat. Ich hab gekämpft. Jawohl. Und hab gesiegt.

Meine Treue wird belohnt von der Geschichte.

Aus dem Führer Deutschlands wird mein Bräutigam.

Ein solches Opfer wurde niemals einer Deutschen Frau je dargebracht. Ich bin am Ziel.

Alles, was ich hätt machen können, tun und Lassen können, was ich gedacht hab und

Gewollt, hätt mich zu keinem andern Ende

Führen können. Die Sache war todsicher. Jetzt ist er mein. Auf ewig mein. Endgültig.



Kurzbiografie Eva Braun

1912

6. Februar: Eva Braun wird in München als Tochter eines Lehrers geboren.

1928

Nach dem Besuch des Lyzeums beginnt sie eine einjährige Handelsschulausbildung in einem Kloster bei Simbach am Inn.

1929

Als Sprechstundenhilfe ist sie einige Monate in München tätig.

Sie wechselt als Bürokraft zum Fotografen Heinrich Hoffmann, wo sie Adolf Hitler kennenlernt.

1931

Nach dem Selbstmord der Nichte Hitlers, Geli (eigtl. Angela) Raubal, intensiviert Hitler den Kontakt zu Braun.

1932

November: Braun versucht, sich durch einen Schuss in den Hals selbst zu töten.

1935

Sie verübt einen zweiten Selbstmordversuch mit einer Überdosis Schlafmittel. Hitler will einen Skandal im Zusammenhang mit dem Tod Raubals verhindern und verstärkt den Kontakt zu Braun. Er lässt Hoffmann ein Haus in München kaufen und stellt es ihr zusammen mit einem Mercedes und einem Chauffeur zur Verfügung.

ab 1936

Nachdem die Halbschwester Hitlers und Mutter



Eva Braun posierend im "Photohaus Hoffmann" (1930)

von Raubal aus dem Berghof ausgezogen ist, beginnt sich Braun auf dem Obersalzberg einzurichten. Sie tritt dort als Gastgeberin auf; Hitler bekennt sich nicht öffentlich zu ihr.

1938

In Hitlers Testament wird sie als erste bedacht: Sie soll im Fall seines Todes bis zum Lebensende einen monatlichen Betrag von 1.000,- RM erhalten.

1944

Durch die Hochzeit ihrer Schwester mit einem Verbindungsoffizier Heinrich Himmlers wird Braun in der Umgebung Hitlers "gesellschaftsfähig".

1945

7. März: Bevor die Rote Armee die Stadt einschlie β t, fährt Braun nach Berlin.

15. April: Sie bezieht einen Raum im Bunker unter der Reichskanzlei.

28./29. April: Kurz vor Mitternacht werden Braun und Hitler von einem Gauamtsleiter, der als Standesbeamter fungiert, im Bunker getraut. Joseph Goebbels und Martin Bormann sind Trauzeugen. Im Protokoll sind der Notstand und die Kriegstrauung verzeichnet, auch die "arische Abstammung" und "keine Erbkrankheiten" werden vermerkt.

30. April: Eva Braun tötet sich gemeinsam mit Adolf Hitler im Bunker. Sie stirbt durch die Einnahme von Gift. Die Leichen werden einem Befehl Hitlers zufolge im Garten der Reichskanzlei mit Benzin übergossen und verbrannt.

> Aus: Deutsches Historisches Museum Online: https://www.dhm.de/lemo/biografie/biografie-evabraun.html zuletzt aufgerufen am 26.11.2019



Eva Braun auf der Terrasse des Berghofs, fotografiert von Walter Frentz (um 1943)



Hitler und Eva Braun mit den Kindern ihrer Freundin Herta Schneider auf dem Berghof (1944)

Die Unsichtbare

Eine junge Frau setzt sich mit ihrem Geliebten und ausgeliehenen Kindern vor der Kamera eines Freundes in Szene, damit eine Art Familien-Bild entsteht. Nur fürs Album. Keiner sonst darf es sehen. Die Frau lässt sich gern fotografieren, sie fotografiert selbst. Sie hat diesen Geliebten ja sogar bei dem Fotografen kennengelernt, bei dem sie angestellt war und der mit seinen Fotos nationalsozialistische Machtpolitik betreibt. Aber der Mann, an dem sie hängt, Adolf Hitler, zensiert jedes Bild, das von ihm an die Öffentlichkeit gelangt, er weiβ, dass Bilder mehr Macht haben als Worte. Wenn die junge Frau Eva Braun auf einem Foto zu sehen ist, lässt er sie wegretuschieren. Keiner soll von ihr wissen. Sie soll unsichtbar sein. So unsichtbar wie die Brille, die Adolf Hitler trug, die aber auf keinem Bild zu sehen sein durfte, ein Makel, der den Eindruck trüben könnte. Der Mann ist ein Aufsteiger und von großer sozialer Unsicherheit, er hat beständig Angst, sich zu decouvrieren, seine extreme Reinlichkeit, das Vegetarische, die Magenschonkost, überhaupt alles Private ist ihm vor allem peinlich.

Vor ein paar Tagen sind nun lauter Fotos von Eva Braun über die Bildermedien in die Öffentlichkeit gelangt. Die zeigen sie im Bikini und am Turnreck, bei Yoga-Übungen und beim Rudern, ganz oder nur teilweise bekleidet, mondän, alles sehr blond und jung, rank und schlank, insgesamt eine eher übliche Hübschheit, mit Freude am Zeigen und Gesehenwerden. Es gibt keinen Grund für die Veröffentlichung all dieser Body-Bilder, nur einen Anlass: dass nun die erste wissenschaftliche Biografie der Eva Braun erscheint, Leben mit Hitler, verfasst von der Historikerin Heike Görtemaker.

Auf solche Badeanzug-Fotos hat Görtemaker in ihrem Buch verzichtet: "Die Bilder, die jetzt in den Medien zu sehen sind, sind rein privater Natur, einige sind von Eva Brauns Schwester Margarete gemacht worden", sagt die Historikerin. "Sie nähren den Mythos von der unschuldigen jungen Schönen, die durch ihre Liebe dem Bösen zum Opfer fiel. Aber diesen Mythos will meine Arbeit widerlegen." Mit welcher Absicht diese Braun-Fotos gemacht wurden? Görtemaker ist so vorsichtig, wie es die ausgesprochen schlechte Quellenlage verlangt: "Man weiß nichts über die Umstände, unter denen diese Fotos entstanden."

Auch die Bilder, die in Görtemakers Studie veröffentlicht sind, sollten nicht bekannt werden: Braun mit Hitler und Hunden, das Paar bei Tisch, in Abendgesellschaft, auf der Terrasse, mit verschiedenen Freunden. Diese Aufnahmen zeigen zwar weniger Haut, doch sie sind heikler, denn sie fügen dem Hitler-Bild der Forschung einen Akzent hinzu: einen privaten. Sie wurden auf dem sogenannten Berghof, Hitlers Residenz, zumeist vom Fotografen Heinrich Hoffmann gemacht, Hitlers engem Vertrauten, in dessen Atelier sich die 17jährige Braun und der 40-jährige Hitler vermutlich im Oktober 1929 kennengelernt hatten und in dessen Archiv die Fotos sich fanden. Sie dokumentieren ein Privatleben des Paars, das Hitler in der Propaganda und also nach der Meinung seiner Zeitgenossen nicht hatte, nicht haben wollte, nicht haben durfte, weil nur das deutsche Volk seine Braut sein sollte und die einsame Askese sein Opfer für die Volksgemeinschaft.

Die Wirklichkeit sah also anders aus: Jenseits der totalisierenden Führerfigur gab es einen Mann Hitler, der in München das unstete Leben des antibürgerlichen Bohemiens in einem Zirkel enger Vertrauter fortsetzte, mit erheblichem Aufwand an Zeit und Geld fürs Private wie für den Alltag. In diesem kleinen Zirkel (...) wurde Eva Braun über die Jahre zu einer Art Hausherrin. Sie avancierte, unbemerkt von der deutschen Öffentlichkeit, zur Gastgeberin eines inneren Kreises, der seinem sogenannten "Führer" über dessen Tod und das Kriegsende hinaus die Treue hielt.

(...) Private Briefe ließ der Diktator vor seinem Selbstmord vernichten, die Tagebücher Brauns sind als Quelle nicht hinreichend zuverlässig, andere private Papiere, die Eva Braun für die Nachwelt gesichert wissen wollte, wurden nicht gefunden, und so gibt es außer den Fotos vor allem Nachkriegsberichte aus dem engeren Kreis des Berghofs von Leuten, die sich allesamt reinwaschen wollten. Das sind ideale Keimbedingungen für Legenden, und so darf man es eine Leistung nennen, dass Görtemaker die Mythen trockenlegt und wiederkehrend betont: Tatsächlich weiß man sehr wenig. Also ist dies kein Stoff, aus dem starke Thesen entstehen.

Dafür aber macht die Historikerin, im Unterschied zu den Hitler-Biografen Ian Kershaw und Joachim Fest, nun eine Frau sichtbarer, die an der Verfertigung der Figur Hitler aktiven Anteil hatte: durch ihre eigenen Fotos und Filme, aber besonders durch eine Treue, die dem Verantwortlichen für Abermillionen von Morden bis zuletzt erlaubte, an dem wahnhaften Kult um seine Figur festzuhalten. Diese Eva Braun wird man nicht als harmlose Mätresse exkulpieren können. Sie hat Hitler bis zur Eheschließung und der unmittelbar darauffolgenden Doppelselbsttötung als Frau an seiner Seite tätige Unterstützung gewährt. Bis zuletzt hat sie Champagner, teure Mode und Lippenstifte genossen, das ganze Programm, das weder zur nationalsozialistischen Weiblichkeitsideologie passte noch zur erbärmlichen Wirklichkeit. Nein, die Gefahr, unbedachte Nachgeborene könnten Sympathie für die Person empfinden, die Görtemaker hier zeichnet, ist ausgesprochen gering. (...)

> Aus: Zeit Online vom 18.02.2010: Elisabeth von Thadden: Die Unsichtbare https://www.zeit.de/2010/08/L-P-Braun, zuletzt aufgerufen am 28.11.2019

"Eva Braun hatte fast Narrenfreiheit"

Historikerin Heike Görtemaker erklärt [in ihrem Buch "Eva Braun. Leben mit Hitler"], wieso der NS-Diktator seiner Geliebten gegenüber tolerant war - und wie er sich die gemeinsame Zukunft ausmalte. (...)

Süddeutsche Zeitung: Was ist neu an Ihrem Buch über Eva Braun, die Geliebte des Diktators?

Heike Görtemaker: Ich habe versucht, die wirkliche Eva Braun jenseits der Legenden und Klischees zu zeigen. Sie wurde ja als völlig unpolitisch, desinteressiert und oberflächlich dargestellt. Bei eingehender Betrachtung kristallisiert sich ein anderes Bild heraus.

SZ: Was ergab Ihre Recherche?

HG: Eva Braun war nicht nur Teil der Scheinidylle auf dem Berghof. Sie blieb nicht passive Mätresse. Sie war sehr wohl politisch und engagierte sich für die Sache ihres Partners - im Rahmen ihrer Möglichkeiten.

SZ: Wie konnte Eva Braun agieren? Die Geliebte Hitlers musste doch vor dem Volk verborgen bleiben, sie war nicht einmal Mitglied der NSDAP.

HG:Eva Braun hatte keine offizielle Rolle, aber sie war Teil der Propaganda-Maschinerie, mit der Hitler sich umgab. Eva Braun fotografierte ihn auf seinem Berghof, sie filmte ihn. Das war nicht nur zum Privatvergnügen. Sie verkaufte Filme und Bilder an Heinrich Hoffmann, Hitlers Leibfotografen, in dessen Geschäft sich die beiden kennengelernt hatten.

SZ: Wie stellte Eva Braun ihren Gefährten dar?

HG: Sie inszenierte "den Führer" als fürsorglichen Familienvater, als Menschen, der Kinder und Tiere liebt. Eva Braun strickte mit am privaten Hitler-Bild, das die "Volksgenossen" haben sollten.

SZ: Also sahen die Deutschen den Diktator so, wie ihn seine Geliebte in Szene setzte?

HG: So ist es. Heinrich Hoffmanns Bildbände, in denen sich die Braun-Fotos finden, hatten Auflagen von 300.000 bis 400.000 Stück.

SZ: Braun trat auch vor hohem Nazi-Personal in Erscheinung – selbstbewusst mischte sie sich sogar in Gespräche Hitlers ein.

HG: Sie war bestimmend in dem sozialen Zirkel auf dem Obersalzberg. Das bleibt ja auch nicht aus in einer 14-jährigen Beziehung. Das kam natürlich bei vielen, die Hitler anbeteten, sehr schlecht an. Von ihnen aber ist Eva Brauns Bild maßgeblich geprägt - von dem, was Hitlers überlebende Mitarbeiter nach dem Krieg über sie sagten. Bei seiner Sekretärin Christa Schroeder etwa zeigte sich später offene Abneigung.

SZ: Auch Sie verweisen in Ihrem Buch oft auf die Nachkriegs-Aussagen der Überlebenden des Berghofkreises. Wie verlässlich sind solche Quellen?

HG: Man muss sie kritisch behandeln – genau das habe ich in meinem Buch getan, genau das hat bei früheren Analysen gefehlt. Selbst lan Kershaw hat die Aussagen eins zu eins übernommen. Das ist ein Fehler. Selbstverständlich muss man fragen: Wer sagt was, wann und warum? Nach Kriegsende waren natürlich alle diese Leute bemüht, Distanz zu Hitler zu schaffen – und, wie beispielsweise der Rüstungsminister Albert Speer, ihr Leben zu retten.

SZ: Sind antisemitische Äußerungen Brauns überliefert?

HG: Nein. An diesem Punkt zeigt sich das Problem, wenn man über jemanden forscht, der wenig Geschriebenes hinterlassen hat. Es gibt nur ein Tagebuchfragment, das vermutlich echt ist, sowie wenige Briefe aus der Zeit gegen Ende ihres Lebens. Darin zeigt sich allerdings auch, wie sehr sie seine Sicht der Dinge teilt: Sie geht gemeinsam mit Hitler auf Verräterjagd, sie erwartet Treue bis in den Tod von anderen. Daraus lässt sich kein Antisemitismus direkt belegen, aber klar wird auch:

Eva Braun teilte Hitlers Weltanschauung vorbehaltlos – somit auch den Hass auf Juden. Alle, die dem Berghofkreis angehörten, waren sowohl Zeugen als auch Überzeugte.

SZ: Trotzdem blieb Eva Braun die Frau im Verborgenen - schließlich sollte "der Führer (...) ein Junggeselle sein, dann kriegen wir die Weiber", wie es Hitlers Pressechef früh erklärt hatte.

HG: In der NS-Propaganda hieß es, Hitler sei mit Deutschland verheiratet. Den Ausschlag gab jedoch wohl etwas anderes: Hitler fürchtete die Macht einer Ehefrau, er hatte Angst davor, persönlich angreifbar zu werden. Er hielt sich ja alle vom Leib - sogar seine wenigen Familienangehörigen. Eva Braun lebte zwar mit Hitler, aber eben nicht als legitime Partnerin, die Druck auf ihn ausüben hätte können.

SZ: Das Cover Ihres Buches zeigt Braun und Hitler in einer ungewöhnlich vertrauten Pose sie berührt ihn am Arm. Traten die beiden auf dem Berghof offen als Paar auf?

HG: Mit der damals üblichen Prüderie, ja. Hitler tätschelte vor dem Kamin schon mal ihre Hand. Und ich bin mir auch sicher, dass sie ein ganz normales sexuelles Verhältnis hatten, auch wenn dies natürlich nicht zu beweisen ist.

SZ: Hoffte Eva Braun nicht auf ein Happy End als treusorgende Ehefrau?

HG: Eva Braun und Hitler hatten sehr wohl die Vision einer gemeinsamen Zukunft. Zu Beginn des Krieges stellte Hitler ihr eine Zukunft als Ehefrau in Aussicht. Nach dem gewonnenen Krieg und der Übergabe der Reichskanzlerschaft an einen Nachfolger wollten sie beide nach Linz ziehen und dort ihren Lebensabend verbringen.

(...)

SZ: Neben der fanatischen Geliebten gibt es gibt noch eine andere Eva Braun: Die freiheitsliebende junge Frau, die sich halbnackt fotografieren ließ und Jazz hörte. Wie passt das zusammen? HG: Eva Braun hatte Hitler ja schon sehr früh ihre absolute Loyalität bewiesen durch zwei Selbstmordversuche, als er sie vernachlässigt hatte. Er hat es ihr mit einer Toleranz vergolten, die sehr weit ging. Eva Braun hatte fast Narrenfreiheit. Sie feierte wilde Partys, reiste durch Europa, kaufte sich die teuersten Kleider und führte auch sonst ein privilegiertes Leben. Kinder wollte sie allem Anschein nach auch nicht.

SZ: Kurzum: Sie war genau das Gegenteil der deutschen Frau, wie sie sich die Nazis wünschten.

HG: So wie Hitler nicht dem NS-Idealbild eines Mannes entsprochen hat. Sein Lebensstil war der eines Bohemiens.

SZ: Eva Braun war eine psychische Stütze für ihn, die er offensichtlich brauchte. Aber hat er sie auch geliebt?

HG: Schwer zu sagen. Hitler hat nichts Schriftliches hinterlassen, in dem er seine Beziehung zu Eva Braun beleuchten würde. Aber beispielsweise Albert Speer hat bei einem amerikanischen Verhör unmittelbar nach Kriegsende im August 1945 ausgesagt, dass Hitler sie geliebt habe. Diese Aussage findet sich hinterher nie wieder.

SZ: Haben Sie eine Erklärung, warum?

HG: In seinen *Erinnerungen* zeichnet Speer den Diktator frei von menschlichen Emotionen – nur noch das Monster, die Unperson, die alle nur erniedrigte. Speer schrieb, dass er selbst und Eva Braun Hitler hypnotisch verfallen gewesen seien. Beide wären demnach unfähig gewesen, sich zu lösen. Speer stilisierte somit sich selbst und auch Eva Braun zu Opfern.

SZ: Wie lautet Ihr Fazit?

HG: Eva Braun war mindestens eine Mittäterin, auf jeden Fall eine Komplizin. Ein Opfer war sie nicht.

Aus: Süddeutsche Zeitung Online vom 19.05.2010: Oliver Das Gupta: "Eva Braun hatte fast Narrenfreiheit" https://www.sueddeutsche.de/politik/adolf-hitler-evabraun-goertemaker-obersalzberg-1.877059, zuletzt aufgerufen am 26.11.2019)

Kapitel 3 - Deutschland 1933-1945

Aus dem Stück:

Eva Braun:

Hier bin ich! Nein! Nein! Noch sind wir nicht so weit mit dem Krieg, dass uns nur noch Frauen helfen können! Nein! Frauen sind doch schon rein biologisch nicht einsetzbar, mit der Waffe zu kämpfen! Das widerspricht uns! Unserem Wesen! Ganz fundamental! Wir sollen Leben in die Welt setzen! Nicht Leben vernichten! Das machen unsre Männer! Jawohl! Vielleicht können wir später einmal – dazu wären wir bereit – in den vordersten Reihen an der Front Versorgungsdienste übernehmen. Sanitätsaufgaben, Verpflegung und so weiter. Aber Frauenbataillone? Nein! Nein!



Die NS-Propaganda und der "Führerkult"

Mythisch überhöht als "nationaler Heilsbringer" und "Erlöser" angepriesen, stand Hitler im Mittelpunkt der Propagandakampagnen. Hitlers Begabung als Agitator und die Suggestivkraft seiner Rhetorik waren auch bei seinen Gegnern unbestritten. Seine oft mehrstündigen, zumeist frei gehaltenen Reden waren in der Weimarer Republik wie im NS-Regime stets ein sorgsam inszeniertes "Gesamterlebnis" mit Aufmärschen, Choral- und Marschmusik, Fackeln und Lichterdom. Die Verehrung für Hitler steigerte sich zu einem Kult um seine Person. Ab Mitte der 1920er wurde der "Führerkult" zur zentralen Triebkraft der NS-Bewegung.

"Hitler über Deutschland" titelte die NS-Propaganda 1932 anlässlich seiner Wahlkampfreisen per Flugzeug. Sie ermöglichten Hitler Auftritte in bis zu drei Städten am Tag, die bewusst weit auseinanderlagen. Die bis dahin im Wahlkampf unbekannte Omnipräsenz eines Politikers vermittelte nachhaltig den Eindruck von Modernität und Vitalität, die Aufbruchsstimmung erzeugen und der NSDAP das Image der Jugendlichkeit geben sollten. (...)

Die NSDAP war Anfang der 1930er Jahre nicht zuletzt Dank ihrer Propaganda zu einer Massenbewegung aufgestiegen. Organisatorischer Einfallsreichtum der Reichspropagandaleitung der Partei - ab 1930 unter Führung von Joseph Goebbels - sowie eine lärmende Öffentlichkeitsarbeit mit Propagandamärschen und einer sorgfältigen Choreographie bei Massenveranstaltungen mit Uniformen, Fahnen und Symbolen übten vor allem bei jungen Männern verführerische Faszination aus.

Zeitleiste

28. Juni 1919 – Im französischen Versailles wird nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Waffenstillstand im Nov. 1918 der Friedensvertrag unterschrieben.

- 30. Januar 1933 Reichspräsident Hindenburg ernennt Adolf Hitler zum Reichskanzler.
- 27. Februar 1933 Der Reichstag brennt. In der Folge werden Hunderte von Menschen verhaftet, Grundrechte aufgehoben.
- **22. März 1933** Die ersten Häftlinge werden im Konzentrationslager Dachau interniert.
- 23. März 1933 Der Reichstag verabschiedet das Ermächtigungsgesetz, das Hitler und seiner Regierung erlaubt, im Alleingang Gesetze zu verabschieden.
- April 1933 Auf Initiative von Joseph Goebbels blockiert die SA landesweit Geschäfte jüdischer Inhaber und fordert die Bevölkerung zum Boykott auf.

In Zeiten der Weltwirtschaftskrise und allgemeiner Orientierungslosigkeit vermittelten die provozierenden Aufmärsche der Sturmabteilung (SA) den Eindruck von Stärke und Geschlossenheit. Die fortschreitende Verarmung und Angst vor Verelendung boten einen fruchtbaren Nährboden für antikapitalistische und antiliberale Propaganda.

In Schwarz-Weiß-Manier wurden mit Demokraten und Juden Feindbilder stilisiert, denen die Nationalsozialisten die Verantwortung für die politische und ökonomische Krise gaben. Millionen Deutsche sahen in Adolf Hitler tatsächlich ihre "letzte Hoffnung" und eine starke politische Hand, die nationale Geschlossenheit und Ordnung wiederherstellen sollte.

Wenige Wochen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde am 13. März 1933 das "Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda" unter Joseph Goebbels geschaffen. In kurzer Zeit gewann es die vollständige Kontrolle über das kulturelle Leben und die Medien. Die gleichgeschaltete Presse, Literatur, Film und Rundfunk standen von nun an im Dienst der nationalsozialistischen Weltanschauung und dienten als wichtigste Instrumente der Massenbeeinflussung. (...) Im Zuge einer "geistigen Mobilmachung" sollten die Deutschen zu überzeugten Anhängern des Regimes werden und geschlossen hinter der NS-Führung stehen. Deren Anstrengungen und Erfolge beim Aufbau des "Dritten Reiches" wurden in Filmen, in der Literatur und der Bildenden Kunst gepriesen. Arbeit und technischer Fortschritt erfuhren eine mythische Verklärung. Darstellungen von neuen Bauten, Industrieanlagen und Autobahnen sollten von der Tatkraft der nationalsozialistischen Regierung zum Wohle der Bevölkerung zeugen. Gleichzeitig glorifizierte

- 1. Januar 1934 Das "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses erlaubt die Zwangssterilisation von behinderten Menschen, von Alkoholikern, Arbeitslosen und Hilfsschülern
- 30. Juni / 1. Juli 1934 Hitler lässt seine alte Gefolgschaft ermorden, vor allem die SA-Führer und seinen Freund Ernst Röhm

15. September 1935 – Die Nürnberger Gesetze treten in Kraft. Sie grenzen die jüdische Bevölkerung aus der Gesellschaft aus.

Ab Juli 1936 – Die ersten Sinti und Roma werden in Berlin-Marzahn in einem Sammellager festgehalten.

- 12. März 1938 Die Wehrmacht marschiert in Österreich ein und annektiert das Land
- 9. November 1938 In einem landesweiten Pogrom werden j\u00fcdische Menschen angegriffen, verhaftet, gehetzt. Ihre Gesch\u00e4fte werden zerst\u00fcrt. Mindestens 1.400 Synagogen brennen aus.
- März 1939 Per Gesetz wird die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend für alle Kinder und Jugendlichen ab zehn Jahren Pflicht.
- **15. März 1939** Die Wehrmacht besetzt den tschechischen Teil der Tschechoslowakei.
- September 1939 Die Wehrmacht überfällt Polen. Der Zweite Weltkrieg beginnt.

die Propaganda das Bild des arbeitenden "Volksgenossen". Parallel zur Arbeiterschaft wurden Bauern und Soldaten als Grundlage und Verteidiger der "Volksgemeinschaft" verherrlicht, als dessen Keimzelle und Garant sittlicher Ordnung die traditionelle, kinderreiche Familie galt. Die große Kinderzahl bei abgebildeten Familien verweist auf die politischen Bemühungen des NS-Staates um eine deutliche Steigerung der Geburtenrate. (...)

Das NS-Regime propagierte von Beginn an das Ideal einer neuen, klassenübergreifenden aber rassisch homogenen "Volksgemeinschaft". (...) Der "Hitler-Gruß" mit ausgestrecktem rechten Arm und ein tausendfaches "Sieg Heil" sollten die Einheit von "Volk und Führer" demonstrieren, das Gemeinschaftsgefühl und die Identifikation des Einzelnen mit dem NS-System stärken. (...)

Gleichzeitig intensivierte der NS-Staat seine antisemitische und rassenideologische Propaganda.

In Zeitungen, Büchern und auf Plakaten wurde dem "stolzen Arier" der "niederträchtige Jude" gegenübergestellt, der ausschließlich auf Profit bedacht war. (...) Eine stereotype Figur zeigt das Werbeplakat für die Propagandaausstellung "Der ewige Jude", die Goebbels am 8. November 1937 in München eröffnete und in der die "halbmenschliche Abartigkeit" und Andersartigkeit der jüdischen Bevölkerung "wissenschaftlich" dargestellt und somit bewiesen werden sollte. (...)

Bereits Mitte der 1930er Jahre begann die NS-Führung damit, die deutsche Bevölkerung mit Hilfe einer intensiven Kriegspropaganda für den geplanten Krieg zu mobilisieren.

Aus: Deutsches Historisches Museum Berlin, 14.07.2015
Arnulf Scriba: Die NS-Propaganda
https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/innenpoli-tik/ns-propaganda.html
zuletzt aufgerufen am 28.11.2019

8. November 1939 – Das geplante Attentat von Georg Elser auf Hitler scheitert.

Sommer 1941 – Die deutsche Regierung plant die Ermordung der europäischen Juden. In den Vernichtungslagern Treblinka, Sobibór und Belzec werden bis 1943 etwa 1,75

Millionen Juden ermordet.

22. Juni 1941 – Die Wehrmacht greift die Sowjetunion an.

18.-22. Februar 1943 – Mehrere Mitglieder der Widerstandsgruppe Weiβe Rose in München werden denunziert, verhaftet und hingerichtet.

6. Juni 1944 – Die amerikanische und britische Armee mit polnischen, kanadischen und anderen Einheiten landet in der Normandie und zwingt die Wehrmacht zum Rückzug.

22. Juli 1944 – Ein Sprengstoffattentat auf Hitler scheitert. Tausende werden verhaftet, der Attentäter Stauffenberg wird sofort erschossen.

27. Januar 1945 – Das Konzentrationslager Auschwitz wird von sowjetischen Soldaten befreit.

7./8./9. Mai 1945 – Die deutsche Regierung kapituliert. Der Zweite Weltkrieg ist in Europa zu Ende.

Aus: Tuckermann (2015): "Ein Volk, ein Reich, ein Trümmerhaufen", Arena Verlag.

Die Rolle der Frau im Nationalsozialismus

Hatten die Frauen noch in den zwanziger Jahren begonnen, ihren Platz in der Gesellschaft und ihre Rechte einzufordern, erlitten die langsamen Unabhängigkeitsfortschritte der Frauen unter den neuen Machthabern einen enormen Rückschlag. Bereits bei der ersten Sitzung der Partei im Jahre 1921 wurde festgelegt, dass Frauen keine Führungspositionen innerhalb der Partei einnehmen könnten. Auch in Hitlers Werk "Mein Kampf" findet sich in dem sehr ausführlichen Register bezeichnenderweise kein Eintrag zur Frau. Die Frauen mussten von der Emanzipation befreit werden, denn Emanzipation war für Hitler nur ein "vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort, und der Inhalt [...] von demselben Geist geprägt" (Hitler 1934, zit. n. Frevert 1986, 200). Die Nationalsozialisten unterschätzten in ihren frauenfeindlichen Gebärden vor der Machtübernahme allerdings die Wirkung bei den Frauen. So wurde die nationalsozialistische Forderung, die Deutsche Frau müsse "so sein, daß sie alles, was von ihr gefordert wird, gern tut" (vgl. Schneider 2001, 13) nicht als weibliche Aufgabe, sondern vielmehr als Einschränkung der eigenen Freiheit betrachtet. Dies schlug sich im ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl im Frühjahr 1932 mit unzufriedenstellenden Ergebnissen für die NSDAP nieder. Nun gerieten die Frauen aus wahltaktischen Gründen ins Visier der Nationalsozialisten und der "Führer entwickelt[e] ganz neue Gedanken zur Stellung der Frau" (Goebbels 1932, zit. n. Schneider 2001, 13). Die Frau musste für die Wahlen der männerbündischen Bewegung der NSDAP mobilisiert werden. Vermeintlich wurde den Frauen nun eine bedeutende Rolle zugeteilt: "Wir haben die Frau eingebaut in den Kampf der völkischen Gemeinschaft, so wie die Natur und die Vorsehung es bestimmt haben" (Hitler 1934, zit. n. Flemming 2009, 62). Diese neuen Gedanken fanden sich in dem Zugeständnis Hitlers wieder, die Frau sei "Geschlechtsals auch Arbeitsgenossin des Mannes" (Hitler 1932, zit. n. Schneider 2001, 13), außerdem sicherte die NSDAP den Frauen zu, die weibliche Erwerbstätigkeit erhalten zu wollen (vgl. Schneider 2001, 12f.).

Die Frau blieb für die neuen Machthaber aber am besten Mutter und Ehefrau. Die Quote der Studentinnen fiel nach der Machtübernahme 1933 kontinuierlich ab, erst im Krieg stiegen diese Zahlen auf Grund der Abwesenheit der Männer wieder an. Nach und nach wurden die Frauen aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Dies geschah oftmals ohne gesetzliche Verfügungen, vielmehr wurden den Frauen "Anreize" zum Ausstieg aus dem Berufsleben gegeben. Einen guten Grund dafür gab zum Beispiel das 1933 eingeführte "Ehestandsdarlehen" von 1000 RM, das dem Ehepaar nur unter der Bedingung ausgezahlt wurde, dass die Frau aus dem Berufsleben ausschied und nur in den Beruf zurückkehrte, wenn der Mann arbeitsunfähig und das Darlehen abbezahlt war. Pro geborenem Kind galt das Darlehen um 25% getilgt. Die Frau fand ihren neuen Bestimmungsort: in der Familie und der "Aufzucht" von möglichst vielen Kindern (vgl. Flemming 2009).

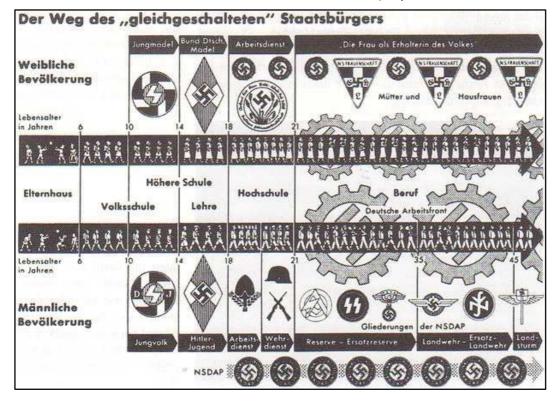
"Die Frau ist aus der öffentlichen Lebenssphäre in Privatkreis und Familie zu führen, wo sie die geborene Herrscherin ist, und wo ihr auch keinerlei geistige Entfaltung verwehrt sein soll. Im öffentlichen Leben hat sie nichts verloren" (Schlemmer, Janensch 1933, 27).

Zwar wurde den Frauen durch die Teilnahme in Massenorganisationen wie dem *Bund Deutscher Mädel*, der *NS-Frauenschaft* oder dem *Deutschen*

Frauenwerk - für alle Welt durch Uniformen sichtbar - Anerkennung vermittelt, diese Teilnahme öffnete den Frauen allerdings nicht die Teilnahme und Mitwirkung an der Politik, die weiterhin den Männern vorbehalten blieb. Der Sinn der Frau beschränkte sich auf die Unterordnung gegenüber dem Mann und vor allem der Funktion des Kindergebärens. Alles wurde auf diese kommende Mutterrolle ausgerichtet und das Mädchen wurde in Schule, BDM und sogar schon im Kindergarten auf die Haushaltsführung und die Rolle in der Familie vorbereitet. 1938 wurde das Pflichtjahr für Frauen unter 25 Jahren eingeführt, die von nun an ein Jahr im Haushalt oder in der Landwirtschaft arbeiten mussten. 1939 folgte die Pflicht zum Arbeitsdienst (vgl. Ebermeyer 2005).

Die Rolle der Hausfrau und Mutter wurde zur Lebensaufgabe deklariert und die Berufswahl beschränkte sich wenn überhaupt auf "weibliche" Berufe wie den der Kindergärtnerin, die bereits eine Vorbereitung auf die kommende Rolle der Mutter und Ehefrau darstellen konnte. Die Frau habe "den ersten, besten und ihr gemäßesten Platz [...] in der Familie, und die wunderbarste Aufgabe, die sie erfüllen kann, ist die, dem Land und Volk Kinder zu schenken" (Goebbels 1934, zit. n. Frevert 1986, 201). Deutsche Mütter wurden durch den "Muttertag" und das "Ehrenkreuz der deutschen Mutter" - welches besonders kinderreichen Müttern verliehen wurde - gefeiert. Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt richtete zudem den Reichsmütterdienst ein, unter dem es von nun an Mütterkurse und ein vielfältiges Angebot für Mütter gab. Die Rolle der Mutter sollte durch solche Maßnahmen "professionalisiert" und aufgewertet werden. (vgl. Flemming 2009).

Aufgabe der Frau war es, die Kinder zu "nützlichen Gliedern des deutschen Volkstums" zu erziehen, denn besonders in den ersten Jahren sei ihre "Nähe für das Kind unentbehrlich. Die Familienluft ist für das Werden des Kindes viel besser als der schönste Kindergarten" (Schlemmer, Janensch 1933, 27).



Der lückenlose Erziehungsstaat. In: Gamm (1990): Führung und Verführung. S. 21.

Das Ende des "Führers"

Es war der 20. April 1945, Hitlers 56. Geburtstag. Die Rote Armee hatte die Schlacht um Berlin eröffnet und damit den letzten Akt des vom "Führer" und seinen Nationalsozialisten entfesselten Krieges eingeläutet. Zuvor hegte Hitler angesichts des Todes des US-Präsidenten Franklin D. Roosevelt noch die Hoffnung, mit dessen Nachfolger Harry S. Truman einen Friedensvertrag aushandeln und den Krieg noch mal wenden zu können. Diese Erwägung zerschlug sich.

Am 22. April 1945 erklärte Hitler seinem obersten General Wilhelm Keitel gegenüber die Absicht, in Berlin das Ende der Kämpfe zu erwarten. Bei einer Lagebesprechung am selben Tag sprach Hitler angesichts des Zusammenbruchs der Verteidigungslinien an der Oder und dem Vormarsch der Sowjetarmee in die Hauptstadt hinein erstmals von Selbstmord, sollte die Hauptstadt nicht durch die Wehrmacht verteidigt werden können.

Am 25. April 1945 war der Ring um Berlin schließlich geschlossen, eine Flucht aus der Hauptstadt illusorisch. Die wenigen in Berlin vorhandenen Truppen sowie der notdürftig von Propagandaminister Joseph Goebbels aufgestellte und kaum ausgerüstete "Volkssturm" konnten der Roten

Armee im Häuserkampf nichts mehr entgegensetzen. Nach vier Tagen erreichten die russischen Soldaten den Kern Berlins und das Regierungsviertel.

In der Nacht zum 29. April fällt Hitlers Entscheidung, sich im Führerbunker umzubringen. Er heiratet seine langjährige Freundin Eva Braun und diktiert zwei Testamente – ein persönliches und ein politisches: Großadmiral Karl Dönitz soll ihn als Reichspräsident ersetzen, Propaganda-Minister Joseph Goebbels ist als Reichskanzler vorgesehen.

In Hitlers persönlichem Testament heißt es: "Ich selbst und meine Gattin wählen, um der Schande des Absetzens oder der Kapitulation zu entgehen, den Tod."

Am 30. April bringen sich die beiden um. Sie nimmt Gift, er steckt sich ebenfalls eine Kapsel in den Mund und schießt sich zusätzlich in den Kopf. Ihre Leichen werden im Garten der Reichskanzlei verbrannt, auf gemeinsamen Wunsch.

Aus: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Das Ende des "Führers" https://www.lpb-bw.de/kriegsende_hitler.html zuletzt aufgerufen am 28.11.2019

Der 8. Mai 1945 - Kriegsende

Deutschland 1945 – Das "tausendjährige" Nazi-Reich versank in einem Meer aus Blut und Tränen. Als am 8. Mai die Waffen endlich schwiegen, waren mehr als 60 Millionen Menschen tot. Gefallen an der Front, ermordet in Konzentrationslagern, verbrannt in Bombennächten, gestorben an Hunger, Kälte und Gewalt auf der großen Flucht. Als die Welt erfuhr, was in deutschem Namen nicht nur in den Lagern des Regimes geschehen war, kehrte sich der Zorn der Völker gegen Hitlers ganzes Volk.

Während Berlin im Straßenkampf unterging und zehntausende Menschen den Kampf bis zum bitteren Ende mit ihrem Leben bezahlten, entzog sich Reichskanzler Adolf Hitler am 30. April 1945 der Verantwortung durch Selbstmord - wie er angekündigt hatte. (...)

(...) Die bedingungslose Kapitulation trat am 8. Mai 1945 um 23 Uhr in Kraft. (...) Nach mehr als fünf Jahren Krieg schwiegen in Europa endlich die Waffen.

Der Krieg im Pazifik, der am 7. Dezember 1941 mit dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor begonnen hatte, dauerte noch bis August 1945 und erreichte mit den Atombombenabwürfen auf die Städte Hiroshima und Nagasaki seinen traurigen Höhepunkt. Am 2. September 1945 endete mit der Kapitulation Japans der Zweite Weltkrieg auch im pazifischen Raum.

Die Bilanz des Zweiten Weltkrieges ist erschütternd: Über 60 Millionen Menschen starben, mehr als sechs Millionen europäische Juden wurden ermordet. Tausende Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung, politisch Andersdenkende und Homosexuelle wurden verfolgt und getötet. 17 Millionen Menschen waren verschollen. Weite Teile Europas waren zerstört.

Dieser Krieg schuf neue Gesellschaften, er war Voraussetzung für einen anderen, den Kalten Krieg. Der Holocaust, die systematische Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen, konnte nur unter den Bedingungen dieses Krieges vollstreckt werden.

Nach dem Ende der Kämpfe begann die Rache der Sieger - Rache für millionenfaches Leid, das von Deutschen und ihren Helfern angerichtet worden war. 14 Millionen Deutsche wurden vertrieben. Es waren vor allem die Frauen, die für Hitlers Krieg bezahlen mussten: Vergewaltigungen, Plünderungen und Morde waren an der Tagesordnung.

Mehr als die Hälfte der rund 5,7 Millionen Soldaten der Roten Armee, die im Zweiten Weltkrieg in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten, überlebten die desaströsen Bedingungen nicht.

Nach Zwangsarbeit, Hunger und Krankheit kehrten nur knapp zwei Millionen der 3,2 Millionen deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion nach Deutschland zurück, die letzten im Januar 1956. Nach Angaben des Deutschen Roten Kreuzes ist das Schicksal von 1,3 Millionen deutschen Militärangehörigen bis heute ungeklärt.

Das Ende des Krieges war nicht die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit. Die Ursache liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Der 8. Mai 1945 darf nicht vom 30. Januar 1933 - dem Tag der Machtübergabe an Hitler - getrennt werden.

Aus: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Der 8. Mai – Kriegsende: https://www.lpb-bw.de/kriegsende.html#c14161 zuletzt aufgerufen am 28.11.2019

Kapitel 4 - Demokratie in Gefahr?

Aus dem Stück:

Eva Braun:

Wie hat nur alles so weit kommen können? So famos hat es doch angefangen. Der Pole hat so dumm aus der Wäsche geschaut. Und jetzt müssen alle dem Tod ins Auge schauen. Bravo! Meine Schuld ists nicht! Ich hab nichts gemacht! Im Winter lauf ich Schlittschuh und im Sommer geh ich schwimmen. Fertig. Aus. Ich hab doch auch nur gewollt, dass der syphilitische Russe kräftig eine aufs Maul kriegt. Der Engländer is überhaupt an allem schuld! Soll er doch auf seiner verdammten Insel dahinvegetieren! Und der Franzose mit seinem Hurengesicht wird irgendwann in den Abwässern von Paris elendiglich verrecken. Aber unsre Generäle erst! Dem feigen Gesocks das Genick brechen und aus ihrem verlotterten Blut Blutwürste herstellen. Feiglinge! Pinkelstrategen. Geisteskranke Schnapssäufer! Aufhängen! Auf der Stelle! Erschießen! Alle zusammen erschießen!! – Ich will nicht auf den Grund der Dinge gehen. Lieber mach ich ein Foto.



FAZ vom 01. November 1929

Zum ersten Mal zieht die NSDAP in den badischen Landtag ein. Die Frankfurter Zeitung zieht erste Schlüsse aus dem Wahlerfolg – und glaubt derweil nicht, dass die Partei die Demokratie gefährden könnte.

Das politische Thema des Tages ist in Baden der Wahlerfolg der Nationalsozialisten und die Frage nach den Gründen für ihn. Viel ist in diesen Tagen darüber geschrieben worden, aber die Erörterung der Frage wird dadurch erschwert, dass die Ursachen für das Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen zu verschiedenartig und im einzelnen Fall zu wenig kontrollierbar sind. Man muß zunächst übertriebene Auffassungen zurückweisen: der Kern der Wählerschaft hat an der guten demokratischen Tradition des Landes festgehalten; nur ein – allerdings ansehlicher – Bruchteil ist der nationalsozialistischen Werbung widerstandslos erlegen, nämlich der Teil der Bauernschaft und des Bürgertums, den Kriegsende, Umwälzung und Inflation politisch aus dem Gleise geworfen und derart direktionslos gemacht haben, daß er, verstärkt durch wirtschaftlich Unzufriedene aller Art. seit zehn Jahren von Wahl zu Wahl anderen Phantomen nachjagt.

Es sind die Leute der nationalen Romantik, die die Götzendämmerung des Nationalismus noch nicht erkennen und die sich noch immer nicht zu der Erkenntnis durchgerungen haben, die Alfred Weber kürzlich etwa so formulierte: daß wir, weil wir uns unsere Stellung in der Welt nicht mit "heroischen" Mitteln schaffen können, darauf angewiesen sind, klug zu sein.

Es sind die Leute mit dem kurzen Gedächtnis, die nicht nur die Lehre des Krieges und der Niederlage nie erfaßt haben, sondern die sich auch absolut nicht mehr daran erinnern, wie es 1923 bei uns aussah und wie ungeheure Fortschritte wir, so groß die Not breiter Volksschichten immer noch ist, seither, doch ganz unbestreitbar politisch und wirtschaftlich gemacht haben.

Es sind die Leute, die innerlich so durcheinander gebracht sind, daß sie kri-



Frankfurter Allgemeine vom 01.11.1929

tiklos auf jede Hetze reagieren und jeden Schwindel glauben, der ihnen von skrupellosen Spektakelmachern vorgesetzt wird. Das Märchen vom Sklavenexport, den Deutschland im Young-Plan zugestanden haben soll, gab eine Probe davon, was alles man diesen Leuten bieten kann, ohne ausgelacht zu werden.

Freilich darf man, wenn man dies alles so eintaxiert, wie es eintaxiert zu werden verdient, das eine nicht übersehen, daß sich in der Tatsache des relativ großen Anhangs, den der Nationalsozialismus findet, doch auch in irgendwelcher Hinsicht ein Versagen des neuen Staates dokumentieren muß. Die Empfänglichkeit weiter Volkskreise für die nationalsozialistische Agitation könnte nicht so groß sein, wenn die Republik die volle Ueberzeugungs- und Anziehungskraft entfaltet hätte, die gerade einer auf dem demokratischen und so-

zialen Prinzip aufgebauten Institution innewohnen muß. Deshalb muß der Nationalsozialismus der Republik ein Stachel zur Selbstkritik sein; die Republik ist robust genug, um solche unablässige Selbstkritik ertragen zu können.

Für den Landtag bedeutet der Einzug der Nationalsozialisten eine Vermehrung der Elemente, die sich weigern, überhaupt fair mitzuarbeiten, die die Aufgabe des Landtags nicht fördern, sondern von innen heraus sabotieren wollen. Zu den fünf Kommunisten kommen sechs Nationalsozialisten: ein volles Achtel des Landtags wird damit aus Abgeordneten gegen den Landtag bestehen. Sie treiben ein unehrliches Spiel, indem sie trotzdem die volle Gleichberechtigung mit den andern Parteien in Anspruch nehmen - die ihnen selbstverständlich gewährt werden wird -, wie es auch unehrlich ist, selbst einen Staat des Zwanges, der brutalen Vergewaltigung aller Andersdenkenden zu propagieren und gleichzeitig laut zu lamentieren und vor Entrüstung außer sich zu sein, wenn der bestehende Staat sich gegen ihre Wühlarbeit mit sehr zahmen Mitteln zur Wehr setzt.

So mißlich aber das Treiben der Extremen für die Arbeit des Landtags sein mag, so ist Baden doch nach wie vor insofern unendlich viel besser als andere deutsche Länder dran, als die Bildung einer handlungsfähigen Mehrheit im neuen Landtag an sich keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Es kann auch nicht zweifelhaft sein, daß der Wahlausgang auf die Erneuerung der bestehenden Weimarer Koalition hinweist, die für sich allein fast zwei Drittel der Abgeordneten umfaßt. Die deutschnationale Presse behauptet zwar, daß das charakteristische Merkmal der Wahl die Verstärkung der Rechten sei und in der Tat werden ja im neuen Landtag mehr Abgeordnete auf der Rechten sitzen als im alten. Aber diese Verstärkung beruht lediglich auf dem Eintritt der Nationalsozialisten in den Landtag, die für keinerlei Regierungsbildung in Frage kommen, und außerdem wird das politische Gewicht der Rechten durch ihre vollkommene Zersplitterung um höchsten Maße geschwächt. Sicher ist, daß durch den Wahlausgang eine Regierungskombination, die die Rechte einbegriffe, nicht leichter, sondern schwerer gemacht worden ist. Wenn die Deutschnationalen sich mit einer so gearteten Verstärkung der Rechten über die Niederlage der eigenen Partei trösten wollen, so sind sie sehr bescheiden. Unter den Abgeordneten, die nicht mehr kandidiert haben, befindet sich einer, dessen Ausscheiden aus dem Landtag von allen Parteien lebhaft bedauert wird; es ist dies der bisherige Vorsitzende der Demokratischen Fraktion, Hermann Glockner. Sein Bild steht in der Geschichte des badischen Landes fest umrissen da: er war der ideale Verwaltungsbeamte, vorbildlich in der Höhe seines geistigen Niveaus, seiner Tüchtigkeit, Sachlichkeit und absoluten Integrität, zugleich aber auch der für Volk und Staat arbeitende Staatsbürger, der vielleicht nicht alle Eigenschaften des eigentlichen Politikers im engeren Sinne des Wortes besaβ – er selbst hat sich darüber gelegentlich mit Humor ausgesprochen -, der aber in der entscheidenden Zeit nach dem Zusammenbruch des alten Regimes mit sicherem Blick seinen Platz fand und auf ihm ohne Schwanken beharrte und der dadurch ein ungewöhnliches politisches Verständnis und Verantwortungsgefühl bewies. Der badische Staat der Jahrzehnte vor dem Kriege und insbesondere das erste Jahrzehnt des neuen Staates haben Glockner viel zu danken.

Aus: Frankfurter Allgemeine vom 01.11.2019:
Wer wählt Nationalsozialistisch.
https://www.faz.net/aktuell/politik/historisches-e-paper/historisches-e-paper-nsdap-erstmals-im-badischen-landtag16402663.html?GEPC=s1#void,
zuletzt aufgerufen am 26.11.2019

Erlöse uns

Überall auf der Welt glauben die Menschen an bestimmte politische Ideen. Ein Gespräch mit dem Historiker Rainer Gries über unsere Schwächen – und darüber, wie wir stark bleiben, um Propaganda zu widerstehen. Rainer Gries forscht zu "überredenden" Kommunikationen im 20. Jahrhundert. Er hat Bücher über sozialistische Helden und zur Geschichte der politischen Massenbeeinflussung im 20. Jahrhundert geschrieben beziehungsweise herausgegeben.

fluter: Herr Gries, was macht die Menschen für Propaganda empfänglich?

Rainer Gries: Wir wollen umworben werden. Der Mensch wünscht sich persuasive Kommunikation. Der Begriff stammt vom lateinischen Wort für "überreden" ab. Der Wunsch, umschmeichelt zu werden, ist Teil unserer Psyche. Zudem sind wir anfällig für Botschaften, die uns Vereinfachungen liefern, Welterklärung.

fluter: Ist man immer nur Opfer von Propaganda, oder trägt man selbst dazu bei?

RG: Zum System gehört, dass mehrere Akteure im Spiel sind. Der Absender und die Adressaten sind beide Akteure. Wenn wir heute über Populisten sprechen, sind wir geneigt, nur auf die Produzenten einfacher Botschaften zu schauen, und vergessen das Publikum, das Volk, lateinisch eben populus. Das muss mitspielen.

fluter: Aber es empfängt doch nur.

RG: Oft wird unterteilt in den aktiven Führer und die passiv Geführten oder Verführten. Das ist eine verkürzte Sichtweise, die in der Nachkriegszeit auch der Entlastung diente. Man schob alles auf den Führer und nahm sich selbst als Akteur aus der Schusslinie. So musste man seinen eigenen Anteil an den Verbrechen nicht hinterfragen. Aber bei Propaganda gilt: Es kommt darauf an, dass wir mitmachen. Wenn wir es nicht tun, ist sie machtlos.

fluter: Im 19. Jahrhundert wurde der Begriff der "Propaganda der Tat" geprägt. Es geht also nicht nur ums Reden.

RG: Vor allem die radikale Tat gehört zur Propaganda. Aktionen, die aufhorchen lassen, bringen Achtung. Hitler hat gesagt, dass Gewalt und Grausamkeit imponieren. Und das gilt selbst für die Angegriffenen. Zu Beginn des Nationalsozialismus haben sich nach Saalschlachten, bei denen sich politische Gegner mit den Nazis prügelten, besonders viele dieser Verprügelten bei der SA gemeldet.

fluter: Heute gehört es in manchen Ländern immer noch zum Mittel der Politik, Andersdenkende zu verprügeln oder ins Gefängnis zu stecken. Ist das nicht ein Zeichen, dass die Propaganda versagt hat?

RG: Beides gehört dazu. Der türkische Präsident Erdoğan etwa zählt die öffentliche Ausübung von Gewalt zu den politischen Mitteln. Er lässt Demonstrationen für die Pressefreiheit brutal auflösen und Journalisten verhaften. Es ist ein Zeichen an seine Anhänger. So wie wir es auch als Zeichen verstehen müssen, wenn Anhänger der Pegida auf ihren Demos Journalisten angreifen.

fluter: Imponiert das der lethargischen Masse?

RG: Es gibt diesen Reflex, sich mit dem Aggressor zu identifizieren, um sich selbst stärker zu fühlen.

Donald Trump hat im Wahlkampf gesagt, er könne

durch New York laufen und jemanden auf offener Straße erschießen, ohne Wähler zu verlieren. Damit bringt er überspitzt eine historische Erfahrung auf den Punkt: Die Rede plus die Tat, das überzeugt.

fluter: Welche Menschen sind dafür besonders empfänglich?

RG: Menschen aus problematischen Umfeldern, die in ihrer persönlichen Situation herausgefordert sind. Für sie ist das ein Angebot, mit einer gefühlten Hoffnungslosigkeit umzugehen oder, wie im Falle von Pegida, mit gefühlten Abstiegsängsten. Jemand vermeintlich Starkem zuzujubeln erscheint so als Rückgewinnung eigener Macht und Stärke.

fluter: Postfaktisch, Fake News, alternative Fakten: Ist es bei Propaganda zunehmend egal, ob die Botschaften der Wahrheit entsprechen?

RG: Bei der Abwägung, was wahr und was effizient ist, entscheidet sich die Propaganda immer für die Effizienz. Das ist auch der Unterschied zur Werbung. Die darf von der Wahrheit nicht zu weit entfernt sein, sonst kaufen die Konsumenten ein Produkt nur einmal. Dagegen muss sich die politische Werbung um die Wahrheit ihrer Botschaft nicht so sehr kümmern, weil das Einlösen der Versprechen in weiter Zukunft liegen kann oder womöglich gar nicht stattfindet. Und dennoch bleiben die Menschen bei der Stange.

fluter: Wenden sich die Menschen nicht von Politikern ab, die ihre Versprechen brechen?

RG: Nicht unbedingt. Man kann das mit der Enttäuschung beim Kauf eines mangelhaften Produkts vergleichen. Wenn Sie ein Auto gekauft haben, das schon nach kurzer Zeit Macken hat, werden Sie Ihren Freunden trotzdem erzählen, dass der Wagen gar nicht so schlecht ist. Niemand will, dass seine Entscheidung durch eine Enttäuschung im Nachhinein delegitimiert wird. Wenn Sie sich eingestehen, falsch entschieden zu haben, geht der erlösende Moment der Aktion verloren. In den sozialen Medien werden ohne Unterlass Botschaften versendet, die Abstiegsängste oder Fremdenhass befeuern.

fluter: "Ob Reklame oder politische Botschaften: Die um uns werbende Kommunikation ist allgegenwärtig" Ist das Internet das Propagandamedium der Stunde?

RG: Es ist tatsächlich ein Problem, wenn die öffentliche Diskussion über das, was wahr ist oder erwünscht, zunehmend in den Echokammern, den filter bubbles der sozialen Medien stattfindet und man nicht mehr mit Andersdenkenden in Kontakt kommt. Dennoch muss man berücksichtigen, dass zur "klassischen" Propaganda auch Elemente von Macht und Gewalt gehören. Da bin ich trotz der verbalen Gewalt nicht so pessimistisch.

fluter: Wie wichtig sind für erfolgreiche Propaganda Feinde?

RG: Es braucht nicht unbedingt Feinde, aber üble Bilder von den Anderen. Sie dienen der Überhöhung des Eigenen und der Denunziation des Gegners. Man zieht harte, radikale und unüberwindliche Grenzen gegenüber den Anderen. Sie werden mit negativen Attributen versehen, verunglimpft und dämonisiert – bis hin zum Imperativ, dass sie vernichtet werden dürfen.

fluter: Hilft gegen Propaganda Bildung?

RG: Absolut, denn dadurch kann man die Botschaften besser einordnen. Ich kann mich fragen, warum die ein oder andere Aussage gemacht wird, wie wahr sie ist, ob es nicht doch Alternativen gibt.

Das muss ich aber jedes Mal wieder machen, es gibt keinen Schutzschild, der automatisch wirkt. Gegen Propaganda ist niemand gefeit. Ob Reklame oder politische Botschaften: Die um uns werbende Kommunikation ist allgegenwärtig.

fluter: "Das Absolute ist ein Popanz der Propaganda. Sie lebt davon, eine Alternativlosigkeit vorzugaukeln" Und oft vermittelt sie den Eindruck, man hätte keine Wahl.

RG: Das Absolute ist ein Popanz der Propaganda. Sie lebt davon, eine Alternativlosigkeit vorzugaukeln. Deswegen ist es immer gut, wenn in der politischen Kommunikation Wege offen bleiben, man nicht das Miteinander abbricht und Mittelwege sucht. Papst Franziskus hat gerade zum Thema Trump gesagt, dass es immer irgendwo Türen gibt, die nicht geschlossen sind. Das ist die absolute Nichtpropaganda.

fluter: Wie kann man noch Gegenwehr organisieren?

RG: Indem man sich klarmacht, wie das System funktioniert. Sich also vor Augen hält, was wir bis

hierhin gesagt haben, und daraus Schlüsse zieht, wie man mit den Angeboten, die täglich auf uns einprasseln, verantwortungsvoll umgeht. Wir können uns all diesen Botschaften nicht entziehen. Erdoğan nicht, Trump nicht, Putin schon gar nicht. Aber ob wir Inhalte der Propaganda annehmen oder nicht, hängt letztlich von uns selbst ab. Wir sind keine Objekte, sondern Subjekte.

fluter: Aber doch nur, wenn man genügend Selbstbewusstsein hat und Bildung. Was ist mit den anderen?

RG: Die müssen auch durch politische Maßnahmen geschützt werden. Für die Menschen mit Abstiegsängsten, persönlichen Nöten oder Traumata, vor allem für junge Menschen, muss die Politik Sorge tragen. Es gilt, Geld in Bildungs- und Beschäftigungsangebote zu stecken und vor allem in die Jugend zu investieren. Damit entzieht man einfachen Botschaften und ihren Propagandisten den Nährboden.

Aus: Fluter Online vom 16.06.2017 Oliver Gehrs: Erlöse uns. https://www.fluter.de/erloese-uns zuletzt aufgerufen am 26.11.2019

Zur Rhetorik Björn Höckes

Aus Worten können Taten werden, daran haben Politiker wie Angela Merkel und Heiko Maas in der Diskussion über den Rechtsextremismus in Deutschland zuletzt immer wieder erinnert. Auch die Rhetorik des Thüringer AfD-Spitzenkandidaten Björn Höcke sollte an dieser Gefahr gemessen werden, mahnt der Berliner Rechtsextremismus-Forscher Hajo Funke.

Vor etwas mehr als einem Jahr, am 1. September 2018, hat erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik eine im Bundestag vertretene Partei gemeinsame Sache mit Rechtsextremen und gewalttätigen Hooligans gemacht. Damals posierten die AfD-Politiker Björn Höcke und Andreas Kalbitz bei einem "Trauermarsch" für den in Chemnitz von einem Asylbewerber erstochenen Daniel H. (...) Am 2. Juni dieses Jahres ist dann der erste politische Mord von ganz rechts verübt worden: Ein in der Szene bekannter Rechtsextremist erschoss den Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke. Am 9. Oktober wollte der Attentäter von Halle viele Gläubige in der jüdischen Synagoge erschießen. Als ihm das nicht gelang, tötete er wahllos zwei Passanten und sagt nun, er habe "die Falschen getroffen". (...)

Die Sicherheitsbehörden sind angesichts dieser Ereignisse inzwischen erkennbar erschüttert. (...) Und fast drei Viertel der bundesdeutschen Bevölkerung machen die Hetzer von rechts, aus der AfD, für diese Entwicklung mitverantwortlich. Ich finde: zu Recht. Dies gilt – zuallererst – für Björn Höcke, den AfD- Spitzenkandidaten bei der Landtagswahl in Thüringen an diesem Sonntag, und dem von ihm geführten Flügel der Partei. Man muss sich seine Rhetorik nur einmal genau anschauen.

In seinem Buch *Nie zweimal in denselben Fluss*, das Mitte 2018 erschien, beschwört Höcke einen "Volkstod durch den Bevölkerungsaustausch" und damit die zentrale Verschwörungstheorie der Neuen Rechten um Götz Kubitschek und die Identitären. Als zentrales Ziel seiner Partei fordert Höcke eine Säuberung Deutschlands von "kulturfremden" Menschen. Darunter versteht er, in aller Pauschalität, Asiaten und Afrikaner. Höcke schreibt: "Neben dem Schutz unserer nationalen und europäischen Außengrenzen wird ein groß angelegtes Remigrationsprojekt notwendig sein." Er will also Millionen Bürger aus dem Land verbannen. Dieses "Remigrationsprojekt", so schreibt Höcke, sei wohl nur mit Gewalt zu schaffen: "In der erhofften Wendephase", (offenkundig meint er einen Machtantritt der AfD), "stünden uns harte Zeiten bevor, denn umso länger ein Patient die drängende Operation verweigert, desto härter werden zwangsläufig die erforderlichen Schnitte werden, wenn sonst nichts mehr hilft." Und: "Vor allem eine neue politische Führung wird dann schwere moralische Spannungen auszuhalten haben: Sie ist den Interessen der autochthonen Bevölkerung verpflichtet und muss aller Voraussicht nach Maßnahmen ergreifen, die ihrem eigentlichen moralischen Empfinden zuwiderlaufen." Man werde – so heiβt es bei Höcke weiter wörtlich – "so fürchte ich, nicht um eine Politik der 'wohltemperierten Grausamkeit' herumkommen. Existenzbedrohende Krisen erfordern außergewöhnliches Handeln. Die Verantwortung dafür tragen dann diejenigen, die die Notwendigkeit dieser Maßnahmen mit ihrer unsäglichen Politik herbeigeführt haben." (S. 254 ff.)

Höcke erklärte schon 2014, was er meint, wenn er Friedrich Hegel zitiert: "Brandige Glieder könnten nicht mit Lavendelwasser kuriert" werden: Seine Regierung sei lediglich und allein der autochthonen, übersetzt also der ethnisch-deutschen Bevölkerung verpflichtet. Es handelt sich um eine Vorstellung ethnischer Homogenität, die wie die Einschätzung des Bundesamts für Verfassungsschutz Anfang dieses Jahres zum Flügel der AfD betont, verfassungsfeindlich und rassistisch ist. Höcke will dieses Weltbild notfalls mit Grausamkeit durchsetzen. Sollte seine Partei in Thüringen regieren, würde das bedeuten, der Parole zu folgen, die Alexander Gauland nach der Bundestagswahl 2017 ausgerufen hat: "Wir werden sie jagen." In seinem Buch stellt Höcke auch fest, dass "wir leider ein paar Volksteile verlieren werden, die zu schwach oder nicht willens sind mitzumachen." Er denke an einen "Aderlass". Diejenigen Deutschen, die seinen politischen Zielen nicht zustimmten, würden aus seinem Deutschland ausgeschlossen werden. Er trete für die Reinigung Deutschlands ein. Mit "starkem Besen" sollten eine "feste Hand" und ein "Zuchtmeister" den "Saustall ausmisten". Aktuell befinden wir uns nach Höcke "im letzten Degenerationsstadium" der Demokratie, der Pöbelherrschaft einer sogenannten "Ochlokratie". (...) Konsequenterweise antwortet Höcke auf die Frage, ob ein Volk sich selber aus dem Sumpf ziehen könne, mit Machiavelli: Ein "Uomo virtuoso" könne "als alleiniger Inhaber der Staatsmacht ein zerrüttetes Gemeinwesen wieder in Ordnung bringen" (S. 286)

Wenn wir Höcke also an seiner Sprache messen, so geht es ihm um eine nicht nur ethnische, sondern auch politische "Säuberung" und um das Einsetzen staatlicher Gewalt gegen beliebig definierte Feinde. Er suggeriert mit dieser Sprache auch einen künftigen Kampf zwischen denen, die anders denken und seinen Anhängern, er will offensichtlich den Bürgerkrieg in Dörfern und Städten in Deutschland. Es ist eine Strategie der Entfesselung und der Aufschaukelung von Ressentiments und Gewalt.

Worte können zu Gewalt führen. Wir wissen aus den Krisen der frühen Weimarer Republik, welche Gewalt in der Sprache enthalten ist, wenn sie sich programmatisch gegen "Andere" richtet. Vor genau 100 Jahren, lange vor der Abfassung von Mein Kampf durch Adolf Hitler 1924, hatte der politische Agitator in einem Brief an Adolf Gemlich sein programmatisches Ziel einer antijüdischen Politik definiert: Kurzfristig müssten die Juden ihrer Bürgerrechte beraubt werden. "Das letzte Ziel aber muss unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein." (Vgl. Saul Friedländer: Das Dritte Reich und die Juden, Bd. I, 2006: 86)

Ob Rückblicke auf die Epoche des Faschismus zur Kennzeichnung der Vorstellungen des Flügels der AfD dienlich sind, mag umstritten sein. Wir verstehen unter Faschismus ein mythisches Nationsverständnis, das eine Massenbewegung mit allen Mitteln – auch denen der Gewalt und damit jenseits demokratisch-rechtsstaatlicher Verfahren – durchsetzen will und hierzu auf eine autoritäre beziehungsweise totalitäre politische Strategie (Führerprinzip) zurückgreift. Einem solchen Verständnis folgt, nachzulesen in seinen eigenen Worten, Björn Höcke.

Aus: ZEIT Online vom 24.10.2019:
Hajo Funke: "Höcke will den Bürgerkrieg"
https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-10/rechtsextremismus-bjoern-hoecke-afd-fluegelrechte-gewalt-faschismus/komplettansicht?print, zuletzt aufgerufen am 26.11.2019

ERKLÄRUNG DER VIELEN SACHSEN-ANHALT

Kunst schafft einen Raum zur Veränderung der Welt

In Deutschland stehen wir nicht über den Dingen, sondern auf einem Boden, von dem aus eines der größten Staatsverbrechen der Menschheitsgeschichte begangen wurde. In diesem Land wurde Kunst als entartet diffamiert und Kultur flächendeckend zu Propagandazwecken missbraucht. Millionen Menschen wurden ermordet oder gingen ins Exil, unter ihnen auch viele Künstler*innen. Als Kulturschaffende in Deutschland tragen wir deshalb eine besondere Verantwortung.

Heute begreifen wir die Kunst als frei. Ihre Einrichtungen, die Museen, Theater, Ateliers, Clubs, Konzertsäle und Kulturzentren sind offene Räume, die Vielen gehören. Unsere Gesellschaft ist eine plurale Versammlung. In einer Demokratie muss täglich neu verhandelt werden, mit einer Vielfalt an Möglichkeiten der Auseinandersetzung, auch mit Mitteln der Kunst. Immer unter einer Voraussetzung: Es geht um Alle, um jede*n Einzelne*n.

Rechter Populismus, der die Kultureinrichtungen als Akteur*innen dieser gesellschaftlichen Vision angreift, steht der Kunst der Vielen feindselig gegenüber. Rechte und nationalistische Gruppierungen und Parteien stören Veranstaltungen, wollen in Spielpläne eingreifen, polemisieren gegen die Freiheit der Kunst und arbeiten an einer rückwärtsgewandten Kultur der Ab- und Ausgrenzung. Ihr verächtlicher Umgang mit Menschen auf der Flucht, mit engagierten Kulturschaffenden, mit Andersdenkenden verrät, wie sie mit der Gesellschaft umzugehen gedenken, sollten sich die Machtverhältnisse zu ihren Gunsten verändern.

Auch in unserem Bundesland Sachsen-Anhalt arbeiten zahlreiche völkisch-nationalistische und rechtsextreme Kräfte Hand in Hand und versuchen mit allen Mitteln, gegen eine demokratische und weltoffene Gesellschaft anzukämpfen. Rechte Gewalt nimmt zu, Alltagsrassismus und strukturelle Ausgrenzung werden gesellschaftsfähiger und zerstören das menschliche und demokratische Miteinander. Dem stellen wir uns entschieden entgegen.

Wir als Unterzeichnende der Kunst- und Kultureinrichtungen und ihrer Interessensverbände Sachsen-Anhalts vertreten eine klare Haltung:

- * Wir, die unterzeichnenden Kunst- und Kulturinstitutionen, führen den offenen und kritischen Dialog über rechte Strategien, die demokratische Grundwerte untergraben. Wir gestalten diesen Dialog mit Mitwirkenden und dem Publikum in der Überzeugung, dass wir den Auftrag haben, unsere demokratische Gesellschaft als eine freie, offene und plurale Gemeinschaft fortzuentwickeln.
- * Wir fördern im Sinne der Demokratie Debatten, bieten aber kein Podium für Propaganda. Wir wehren Versuche von Rechtsextremen ab, Kulturveranstaltungen für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.
- * Wir setzen uns für eine vielfältige und freie Kunst- und Kulturszene in Sachsen-Anhalt ein.
- * Wir verbinden uns solidarisch mit Menschen, die auf Basis rechter Ideologien an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden.

Für eine offene Gesellschaft. Es geht um Alle. Die Kunst bleibt frei!

Demokratie: Was tun? Was tun!

Sieben-Punkte-Plan für Demokraten (...) Weltweit sinkt laut Forschern die Zustimmung zu demokratischen Systemen, auch unter jungen Menschen. Die Welt, wie wir sie schätzen, scheint den Bach runterzugehen. Aber verzweifeln bringt nichts. Was kann man also tun? Wie kann man am besten den Hass bekämpfen, sich für Demokratie und eine offene Gesellschaft engagieren? Wie lässt sich verteidigen, was wichtig ist?

1. Sich schlau machen

Warum sind so viele wütend über Boris Palmer. wenn er über »linksliberale Selbstüberhöhung« schreibt? Wer feiert ihn dafür und warum? Lies die Texte, über die andere sich nur kurz aufregen. Hinterfrage, verstehe und durchschaue sie. Mach genau das mit den Texten, die deine Freunde feiern. Du willst Medienkritik üben? Lies ein medienkritisches Portal. Aber ein anständiges, Bildblog zum Beispiel oder Übermedien. Informier dich, ob Flüchtlinge wirklich krimineller sind als Deutsche (sind sie nicht). Frag dich und deine Freunde, warum Rechtsextreme, die ein Flüchtlingsheim anzünden, keine Terroristen sind, ein Syrer, der eine Bombe baut, aber schon. Recherchiere, lies, schreib. Es geht nicht darum, jede Diskussion mit einem Rechtspopulisten zu gewinnen, sondern zu verstehen, wie man sich eine Meinung bildet, warum man sie vertritt und wie man sie verteidigt, in der Filterblase und außerhalb.

2. Einer Partei beitreten

Die schlechten Nachrichten zuerst: Parteiarbeit ist langweilig, anstrengend und undankbar. Wer Freitagnacht das Protokoll der letzten Ortsvereinssitzung tippt, anstatt wie jeder andere mit einen trinken zu gehen, wird sich fragen, warum er sich das alles antut. Außerdem ist das Umfeld ziemlich alt – das Durchschnittsalter liegt in den

großen Parteien jenseits der 60. Immer noch da? Gut. Denn wer wirklich was verändern will, kommt an Parteien nicht vorbei. Der gesamte politische Prozess baut auf ihnen auf. Das betrifft die Reform der Rentenversicherung oder des Asylrechts. Das betrifft aber auch den Park, der sich prima zum Joggen eignet, aber vor sich hin rottet. An der Spitze der Verwaltung steht ein gewählter Vertreter, der dafür verantwortlich ist. Eine Idee für ein Nachbarschaftsprojekt, aber weder Räume noch Geld? Irgendwo sitzt ein Politiker, der das möglich machen kann. Gerade Lokalpolitiker sind im Kiez oft bekannt, angesehen und können tatsächlich etwas bewegen. Außerdem empfangen Parteien junge Neumitglieder mit offenen Armen: Alle etablierten Parteien verlieren Mitglieder und motivierter Nachwuchs fehlt, auch wenn die Parteizentralen nach Trumps Wahlsieg plötzlich großen Zulauf bekamen. Die Großen bieten online Beitrittsformulare an. Die Mitgliedschaft kostet unterschiedlich viel, abhängig vom Verdienst. Der niedrigste Satz sind um die fünf Euro pro Monat. Wer das nicht bezahlen kann, kann sich an die Partei wenden, um den Mitgliedsbeitrag anzupassen.

3. Keine Zeit? Gib Geld aus

Je lauter rechtspopulistische Stimmen werden, desto wichtiger ist es, die zu schützen, die durch Hetze gefährdet sind: Flüchtlinge, Homosexuelle,

Behinderte oder andere Minderheiten. Aber nach der Uni ist noch Basketball, die Freundin fühlt sich sowieso schon vernachlässigt und Oma erwartet auch mal wieder einen Anruf? Jaja, schon klar. Keine Zeit. Aus dem schlechten Gewissen kann man sich rauskaufen. Initiativen wie Pro- Asyl, Terre des Femmes, Amnesty International kämpfen dafür, dass die Stimmen von Unterdrückten gehört werden und decken Skandale auf. Alle Initiativen nehmen Spenden direkt über die Webseite an, bei vielen geht das auch per SMS (ja, das gibt es noch). Und der Lesekreis für Kinder aus bildungsfernen Schichten um die Ecke kann jeden Euro zusätzlich vertragen. Wer nicht weiß, wo das Geld am besten aufgehoben ist, kann sich beim Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen informieren.

4. Den Verwandten an Weihnachten widersprechen

Sind Flüchtlinge krimineller als Deutsche? Nein. Geben wir jetzt der ganzen Welt Asyl? Nein. Ist Donald Trump doch nicht so schlimm und eigentlich ein ganz netter Kerl? Nein. Wird es die Verwandten interessieren? Eher nicht. Was die richtige Strategie ist, um rassistische Sprüche beim Weihnachtsessen zu kontern, erklärt die Chefredakteurin des Netz gegen Nazis, Simone Rafael.

Frau Rafael, was kann ich tun, wenn mein Onkel beim Weihnachtsessen über angeblich kriminelle Flüchtlinge herzieht?

Das Ziel sollte sein, den wahren Kern aus einem rassistischen Spruch herauszukitzeln. Wenn der Onkel also sagt: Eine Bekannte von mir traut sich schon gar nicht mehr auf den Marktplatz wegen der ganzen Flüchtlinge, sollte man nachfragen, ob da ein konkretes Problem vorliegt. Wohnen tat-

sächlich Flüchtlinge dort, wo die Bekannte unterwegs ist? Ist da schon mal etwas vorgefallen? Was genau? Merkt man, dass da nichts dran ist, kann man offensiver werden und darauf hinweisen, dass das ein Gefühl zu sein scheint, das mit der Realität nichts zu tun hat. Da lohnt es sich, auf die massiven Verallgemeinerungen hinzuweisen, die oft medial transportiert werden: Wer sind denn »die« Flüchtlinge überhaupt, bist du einer von »den« Deutschen?

Und wenn die Bekannte meines Onkels tatsächlich belästigt wird?

Stellt sich aber heraus, dass es ein Problem gibt, kann man nachfragen, was man tun könnte, um das Problem in den Griff zu bekommen. Was sagt der Bürgermeister dazu? Gab es schon die Idee, mit der Flüchtlingsunterkunft zu sprechen?

Lohnt es sich denn, auf solche Sprüche zu reagieren?

Gerade im familiären Umfeld und an Weihnachten sind solche Gespräche natürlich delikat. Und rassistische Vorurteile legt man nicht im Laufe eines Weihnachtsessens ab. Manchmal fußen rassistische Sprüche des Onkels aber nicht darauf, dass er ein Rassist ist, sondern auf Unwissen oder es sind angelesene Vorurteile. Daher sollte man möglichst mit der Person im Gespräch bleiben und sich nicht die gesamten Feiertage verhageln. Ansprechen lohnt sich aber, denn als Familienmitglied genießt man einen großen Vertrauensvorschuss, den man nutzen kann.

5. Eingreifen, wenn jemand diskriminiert wird

Seit Donald Trump in den USA zum Präsident gewählt wurde, werden dort immer mehr Angehörige von Minderheiten bedrängt, diskriminiert und angegriffen. In Deutschland gab es 2015 doppelt so viele fremdenfeindliche Straftaten wie 2014 – und dieses Jahr blieb die fremdenfeindliche Gewalt ebenfalls hoch. Rassistische Sprüche, Antisemitismus, Feindlichkeit gegen Homosexuelle und sexuelle Belästigung sind Alltag in Deutschland. Wer Diskriminierung oder sogar eine Straftat im Alltag beobachtet, muss eingreifen – wer das nicht tut, macht sich mitunter sogar wegen unterlassener Hilfeleistung strafbar. Aber wie hilft man am besten? Die Bundespolizei hat sechs Tipps, wie man in solchen Situationen richtig reagiert und Zivilcourage zeigt. Am wichtigsten sind:

- Auf keinen Fall sich selbst in Gefahr bringen Ein Beispiel: Am Bahnsteig wird ein schwarzer Mann mit seinem Kind von einer Gruppe Jugendlicher rassistisch beleidigt. Der Mann geht auf einen in der Gruppe los, es kommt zu einer Schlägerei. (...) Wer in eine Schlägerei eingreift, riskiert, sich zu verletzen es wäre klüger, laut zu rufen, andere um Hilfe zu bitten und die Polizei zu rufen.
- Andere direkt ansprechen, mitzuhelfen Um Menschen zum Helfen zu bewegen, sollte man sie direkt ansprechen: Also nicht alle Wartenden ansehen, sondern gezielt eine Person ansprechen, die in dieser Situation gut helfen könnte. Und dann gemeinsam auf die Angreifer zugehen.

6. Demonstrieren gehen

Klassiker. Aber bringt das überhaupt was? Simon Teune forscht zu Protestbewegungen, wir haben ihn gefragt.

Herr Teune, ich will etwas tun. Bringt es was, für meine Meinung auf die Straße zu gehen?

Auf jeden Fall. Erstens zeigen Sie anderen, was Ihnen wichtig ist, dass Sie nicht alles geschehen lassen. Bisher unbeteiligte Bürger sehen, dass es ein Thema gibt, das offenbar so wichtig ist, dass ein Thema, das ihnen vielleicht auch wichtig ist, zur Sprache kommt, es sich dafür lohnt, dafür auf die Straße zu gehen. Zweitens ist Protestieren eine sehr intensive Erfahrung: Wer demonstriert, spürt, wie es ist, sich mit anderen zu engagieren (...). Das verändert einen und wird ein Teil der politischen Biographie: »Ich bin damals gegen Rassismus auf die Straße gegangen.

Wenn ich also auf die Straße gehe, wird alles gut?

Nein, so schnell geht es leider nicht. Auf Demonstrationen folgen selten direkte Veränderungen. Struktureller Rassismus und Pegida-Demos werden davon nicht verschwinden, aber solange es Menschen gibt, die sich ihnen gegenüberstellen, wird deutlich, dass menschenfeindliche Ideologien nicht geduldet werden. (...)

7. Wählen gehen

Klingt banal, ist es aber nicht: Hätten nur die 18-bis 34-Jährigen in den USA gewählt, hätte Hillary Clinton die Wahl eindeutig gewonnen. Im Brexit-Referendum haben zwar wohl über 60 Prozent der jungen Wähler abgestimmt, aber auch mehr als 90 Prozent der über 65-Jährigen. Auch in Deutschland ist die Wahlbeteiligung vor allem junger Menschen unterdurchschnittlich; bei der Bundestagswahl 2013 haben nur 60,3 Prozent der 21-bis 25-Jährigen ihre Stimme abgegeben. (...) Wer vertreten werden will, muss zur Wahl gehen – und wer nicht wählt, schwächt die Demokratie direkt. Denn eine geringe Wahlbeteiligung macht es Radikalen leicht, die Legitimität gewählter Vertreter infrage zu stellen.

Aus: Zeit Campus online, 1. Dezember 2016: Hannes Schrader, "Demokratie. Was tun? Was tun!" www.zeit.de/campus/2016-11/demokratie-tipps-fuerstaatsbuerger-politisches-engagement-bildung zuletzt gesehen am 22.08.2019

Ausschnitt aus der Rede Richard von Weizsäckers zum 8. Mai 1985

"(…) Wir Älteren schulden der Jugend nicht die Erfüllung von Träumen, sondern Aufrichtigkeit. Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Wir wollen ihnen helfen, sich auf die geschichtliche Wahrheit nüchtern und ohne Einseitigkeit einzulassen, ohne Flucht in utopische Heilslehren, aber auch ohne moralische Überheblichkeit.

Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist. Deshalb dürfen wir uns nicht einbilden, wir seien nun als Menschen anders und besser geworden.

Es gibt keine endgültig errungene moralische Vollkommenheit - für niemanden und kein Land! Wir haben als Menschen gelernt, wir bleiben als Menschen gefährdet. Aber wir haben die Kraft, Gefährdungen immer von neuem zu überwinden.

Hitler hat stets damit gearbeitet, Vorurteile, Feindschaften und Haß zu schüren.

Die Bitte an die jungen Menschen lautet:

Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Haß gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder Türken, gegen Alternative oder Konservative, gegen Schwarz oder Weiß.

Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander.

Lassen Sie auch uns als demokratisch gewählte Politiker dies immer wieder beherzigen und ein Beispiel geben.

Ehren wir die Freiheit.

Arbeiten wir für den Frieden.

Halten wir uns an das Recht.

Dienen wir unseren inneren Maßstäben der Gerechtigkeit.

Schauen wir am heutigen 8. Mai, so gut wir es können, der Wahrheit ins Auge."

Kapitel 5 - Ideen für die Nachbereitung in der Klasse

Nachgespräche im Theater - Auf alles eine gute Frage haben!

Die Bilderwelten des Theaters sind nicht immer leicht zugänglich. (...) Moderne Theaterformen bebildern nicht, sie ermöglichen, dass Zuschauer*innen eigene Bilder finden. Sie hinterlassen viele Fragen aber auch ein Synapsen-Feuerwerk der Ideen und Assoziationen in unseren Köpfen. Doch wie tauscht man sich über das Erlebte aus, um mehr zu erfahren als "Hat mir gefallen."- "Ja? Ich fand`s langweilig!"?

Es ist eine Herausforderung, diese sinnlichen und vielleicht widersprüchlichen Eindrücke in Worte zu fassen. Ein gutes Gespräch nach einem gemeinsamen Theaterbesuch braucht deshalb ein paar Voraussetzungen:

- Der*Die Lehrer*in weiß über die Aufführung genauso viel wie die Schüler*innen, denn alle waren gemeinsam im Theater.
- Es geht nicht um das Abfragen von Wissen.
- Es geht um das Sammeln von Eindrücken und Meinungen.
- Es gibt kein Richtig und Falsch.
- Möglichst offene Fragen stellen, die mehrere Antworten zulassen. Was hast du gesehen? Was denkst du dazu?
- Antworten werden nicht korrigiert, sondern zur Diskussion gestellt: Was meinen die anderen dazu?
- Der Gewinn aus dem Gespräch entsteht aus der Vielfalt der Blickwinkel.
- Am Ende wissen alle mehr voneinander und vom Theater.

Aus: "Wie wäscht man einen Elefanten?" Hrsg.: LAG Kinder- und Jugendtheater Südwest ASSITEJ, 2013

Blickrunde

Alle TN sitzen in einem Kreis.

- a) Die Spielleiterin schaut ihren rechten Nachbarn an, dieser schaut zurück. Der/die Angeschaute bestimmt, wann er/sie den Blick wieder abwendet und sich ebenfalls seinem rechten Nachbarn zuwendet. So geht es im Kreis herum. Wichtig: Kein Sprechen, oder herausfallen aus der Konzentration, Lachen ist erlaubt.
- b) Ohne zu sprechen wird sich im Kreis ein Blickpartner gesucht (direkte Nachbarn ausgeschlossen). Wenn der Blick zwischen beiden klar ist, stehen sie auf und wechseln die Plätze.
- c) Das Spiel erfolgt wie bei b), nur dass immer nur ein Paar auf einmal die Plätze wechselt. Es ist also wichtig, die Blicke und Bewegungen der Anderen genau wahrzunehmen.

<u>Ziel</u>: Ankommen im Raum, Wahrnehmung der Anderen, sich anschauen lassen, Wahrnehmung auf das Geschehen um einen herum schärfen und darauf reagieren, durchmischtes Sitzen der TN.

Fünf Fragen

Auf fünf großen Papierbögen steht jeweils einer der folgenden Sätze:

- Diese Szene hat mich beeindruckt.
- Das war mir peinlich
- Diese Frage habe ich mir heute (das erste Mal) gestellt
- Darüber habe ich mich gewundert.
- Das hat mich geärgert.

Die Schüler*innen schreiben zu jedem Satz ihre Antwort auf kleine Zettel und kleben diese zu dem jeweiligen Plakat. Danach gehen aller herum und schauen sich die Antworten an.

World Café

Je Thema (z.B. Demokratie, Diktatur, Verantwortung, Widerstand, Nationalsozialismus, AFD, Antisemitismus, ...) wird ein Tisch mit beschreibbarer Tischdecke aufgestellt. Für Café-Atmosphäre können Kekse und Tee sorgen. Jeder Tisch wird von einem*einer Gastgeber*in durchgängig betreut. Die Gruppe teilt sich auf die verschiedenen Tische auf. Die Kleingruppen diskutieren am Tisch zum Thema und halten ihre Ideen auf der Tischdecke fest. Nach einer vorher festgelegten Zeit wechseln die Gruppen den Tisch. Die*der Gastgeber*in erklärt der neuen Gruppe den Stand der Diskussion und stößt somit eine neue Diskussionsrunde an. Nachdem jede Gruppe zu jedem Thema diskutiert hat, stellt die*der Gastgeber*in die Ergebnisse im Plenum vor.

Ziel: Über Themen ins Gespräch kommen.

Assoziationskreis

Alle Teilnehmenden stehen im Kreis. Der*die Spielleiter*in schickt ein Wort an eine Person im Kreis (z.B. Eva Braun, Nationalsozialismus, Demokratie, Diktatur, Adolf Hitler, ...). Diese Person assoziiert nun zu dem gegebenen Wort und gibt dieses neue Wort weiter. Am Ende haben alle Personen ein Wort erhalten und eins weitergegeben. Wichtig: Alle merken sich die Reihenfolge, sodass sie wiederholbar ist.

In einem zweiten Schritt wird ein weiteres Wort losgeschickt und dazu assoziiert. In einem dritten Schritt geht ein Schulterantippen im Kreis herum

Ziel: Das Spiel eignet sich für eine erste Assoziation zu Themen und zur Konzentrationssteigerung.

Barometer

Die Teilnehmenden stehen im Raum. Die Spielleitung legt eine Seite des Klassenzimmers als JA und die gegenüberliegende als NEIN fest. Bei den folgenden Aussagen, verteilen sich die Schüler*innen ihrer Antwort entsprechend. Aussagen können stückbezogen oder auch frei sein: Mir hat das Stück gefallen / Die Zeit des Nationalsozialismus hat nichts mehr mit heute zu tun / Ich finde diese Themen wichtig / Ich war mal demonstrieren / Ich sorge mich um die Demokratie in Europa / ...

Ziel: seine Meinung äußern, sich positionieren im sicheren Rahmen. Aus den in der Gruppe gegebenen Antworten entwickeln sich oft spannende Diskussionen!

Spontane Standbilder

Alle Schüler*innen laufen durch den Raum. Die Spielleitung nennt eine Zahl, zu dieser Zahl finden sich die Teilnehmenden möglichst schnell zusammen. Die Spielleitung nennt nun eine Überschrift zu der die Gruppen ein Standbild improvisieren. Nach jedem Standbild geht es wieder in den Raumlauf. Überschriften können sein: Diktatur, Berghof, Eva Braun, Unrecht, Theater, Politik, ...

Ziel: Themen mit dem Körper nonverbal darstellen

Spiegel

Zwei Schüler*innen stehen sich gegenüber. Eine*r beginnt mit langsamen Bewegungen, welche der*die Andere gleichzeitig imitieren muss. Von außen soll nicht erkennbar sein, von wem der Impuls ausgeht. Hierfür ist Genauigkeit und Langsamkeit wichtig. Im nächsten Schritt wird nun niemand als Impulsgeber*in oder -nehmer*in bestimmt – die Bewegungen entstehen ohne Absprache im Moment.

Ziel: Zusammenarbeit fördern, Verständnis füreinander schaffen, Ruhe und Konzentration herstellen

Boal'sches Führen

Person A hält Person B die Hand vors Gesicht, B muss die Hand anschauend A durch den Raum folgen, vorwärts, rückwärts etc. ... Variationen: A führt B und C an zwei Händen, diese könnten auch jeweils D und E und F und G an ihren Händen führen....

Ziel: Macht und Führung erleben als führende bzw. geführte Person. Wie fühlt es sich an zu führen oder geführt zu werden?

Termine & Preise

Premiere am 06. Dezember 2019 um 19.30 Uhr im Nietzsche-Dokumentations-Zentrum

Weitere Vorstellungen: 07./13./14./20. Dezember, am 17./18./24./25./31. Januar, jeweils um 19.30 Uhr.

Kartenverkauf und Besucherservice: Tourist-Information - Am Markt 6, 06618 Naumburg.

Kartenservice-Telefon: 03445 - 273480

Reservierte Karten müssen bis 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn am Einlass abgeholt werden.

Preise:

Sekundarschüler*innen im Freiverkauf	8€
Erwachsene im Freiverkauf	18€
Premierenzuschlag	3€

Bei Gruppen von 10 Schüler*innen ist der Eintritt für einen Erwachsenen kostenfrei.

Impressum

THEATER NAUMBURG

Am Salztor 1 Theater Naumburg,

06618 Naumburg

Tel: 03445 - 273 479

Email: service@theater-naumburg.de

www.theater-naumburg.de

Herausgeber:

Rechtsträger Stadt Naumburg,

Intendant Stefan Neugebauer

Zusammengestellt von Dorothea Kuhs

Erscheinungsdatum: 03. Dezember 2019

Literaturverzeichnis

Ebermeyer, W. (2005): Die Rolle der Frau im Dritten Reich. In: Kowalsky, S., Jell, A. (Hrsg.): Frauen im Licht, Frauen im Schatten. Eine Landshuter Frauengeschichte. Stadt Landshut. S.59-69.

Flemming, J. (2009): "Die Frau ist Geschlechts- und Arbeitsgenossin des Mannes". Die Frauen im Nationalsozialismus. In: Faulstrich, W. (Hrsg.): Die Kultur der 30er und 40er Jahre. München: Wilhelm Fink Verlag. S. 57-70.

Gamm, H.-J. (1990): Führung und Verführung. Pädagogik des Nationalsozialismus. 3. Auflage. München: Paul List Verlag.

Görtemaker, H.B. (2019): Eva Braun. Leben mit Hitler. München: Verlag C. H. Beck. (in der Bibliothek Naumburg entleihbar!)

Frevert, U. (1986): Frauen-Geschichte zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Schlemmer, H., Janensch, E. (1933): Zur Geschichte der Frauenbildung. Arbeitshefte für den pädagogischen Unterricht. Heft 5. Breslau: Ferdinand Hirt Verlag.

Schneider, W. (2001): Frauen unterm Hakenkreuz. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Tuckermann, A. (2015): Ein Volk, ein Reich, ein Trümmerhaufen. Arena Verlag. (in der Bibliothek Naumburg entleihbar!)

Magazin zum Thema:

FLUTER Heft zum Thema Propaganda: https://www.fluter.de/heft63 (zuletzt aufgerufen am 29.11.2019)

Quellenangaben Fotos / Bilder:

Titelbild FRÄULEIN BRAUN, Seite 1 – Dejan Patić

Fotos Eva Braun, Seite 8 / 9 - Aus: Görtemaker, H.B. (2019): Eva Braun. Leben mit Hitler. München: Verlag C. H. Beck. (in der Bibliothek Naumburg entleihbar!)

Fotos der Inszenierung FRÄULEIN BRAUN, Seite 7, 14, 22 – Torsten Biel

FAZ-Zeitung von 1929, Seite 23 - https://www.faz.net/aktuell/politik/historisches-e-paper/historisches-e-paper/historisches-e-paper/nsdap-erstmals-im-badischen-landtag-16402663.html?GEPC=s1#void (zuletzt aufgerufen am 28.11.2019)